

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 6 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,
frei ins Haus Mf. 2.92,
wo keine Post am Orte, Mf. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt
für die einspaltige Kolonelle
über deren Raum 30 Pf.
Mehrfache Inserate 40 Pf.
Tagespreise unter Zeit 1 Pf.
Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pf.
Anzeigen 25 Pf.
Verständlich Veranlassung-Anzeigen
15 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 202.

Breslau, Freitag, den 30. August 1912.

23. Jahrgang

Stadtverordneten-Wähler! Seht die Listen ein!

Morgen Freitag ist der letzte Tag zur Sicherung des Wahlrechts.

Die neue Lehre von Manchester.

Nur vor dem Zusammentritt der liberalen Arbeiterkonferenz in Leipzig hat der Dozent der Nationalökonomie an der Universität Berlin, Dr. Franz Oppenheimer, eine populäre Darstellung seiner Theorie eines „liberalen Sozialismus“ erscheinen lassen. *) Dieses zeitliche Zusammenreffen mag dazu beigetragen haben, daß einer der liberalen Arbeiterführer, Herr Erkelenz, kürzlich im „Berliner Tageblatt“ als den endgültigen Ueberwinder des Marxismus und Begründer einer Theorie der liberalen Arbeiterbewegung feiern konnte. Es ist damit ein Grund mehr gegeben, die Lehren Franz Oppenheimers einer kurzen kritischen Erörterung zu unterziehen.

Wir wollen uns heute nicht mit der Marzkritik Oppenheimers, sondern mit dem positiven Kern seiner Theorie beschäftigen.

Oppenheimer ist kein Lobredner des Kapitalismus in seiner heutigen Gestalt. Er unterschreibt vielmehr alles, was der moderne Sozialismus zur Kritik der äußeren Erscheinungen unserer gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse ausführt. Aber von den Ursachen, die der marxistische Sozialismus für diese Erscheinungen verantwortlich macht, will er nur eine einzige gelten lassen: die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes durch den Zustrom der ländlichen Ueberbevölkerung, die nur dort vorhanden ist, wo der Großgrundbesitz dominiert. Der Marxismus sieht die Ursache des vorhandenen Massenelends in der Trennung der Arbeiter von den Produktionsmitteln, er sieht daher in der Rückführung der Produktionsmittel in den Besitz der arbeitenden Massen, auf der höheren Stufe der Vergesellschaftung, in der vollen Beherrschung der Wirtschaft durch die Demokratie, die sich von selbst ergebende, durch den Gang der Entwicklung gesetzmäßige Lösung der sozialen Frage. Oppenheimer ist dagegen der Ueberzeugung, daß die Trennung der Arbeiter von den Produktionsmitteln nur dann verheerend wirkt, wenn es sich um das agrarische Hauptproduktionsmittel, um Grund und Boden, handelt. Nach seiner Meinung genügt es, wenn der Großgrundbesitz für Zwecke innerer Kolonisation aufgeteilt, das platte Land stärker bestockt, der Zustrom der ländlichen Bevölkerung in die Industrie zurückgehalten wird, um auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt einen entscheidenden dauernden Umschwung zugunsten der Arbeiter herbeizuführen. Es werden dann nicht mehr „zwei Arbeiter einem Meister“, sondern es wird umgekehrt „ein Meister zwei Arbeiter“ nachlaufen, und durch das Gesetz von Nachfrage und Angebot, auf dem Boden der freien Konkurrenz, wird sich dann die Verteilung der Produktionsergebnisse so regeln, daß der Arbeiter für seine Leistung voll entschädigt wird, während dem Unternehmer nur soviel übrig bleibt, wie er als Entschädigung für seine eigene geistige Arbeitsleistung beanspruchen kann.

Das Steigen der Löhne wird aber einen neuen Aufschwung des Konsums und damit auch der Produktion zur Folge haben. Der Kapitalismus, obgleich in seiner äußeren Form bestehend, wird aufgehört haben, ein Ausbeutungssystem zu sein, das Massenelend auf der einen Seite, Anhäufung ungeheurer Reichtümer auf der anderen Seite zur Folge hat. Auf dem Boden der freien Konkurrenz entfleht der „liberale Sozialismus“!

Dies ist, in wenigen Worten zusammengefaßt, der positive Grundgedanke der Oppenheimer'schen Lehre.

Wie man sieht, besteht diese Lehre darin, daß ein Element der marxistischen Theorie isoliert in den Vordergrund gehoben und zum einzig maßgebenden erhoben wird, während alle anderen in die Versenkung verschwinden. Kein Marxist, ja kein Praktiker der modernen Arbeiterbewegung, überhaupt niemand, der von volkswirtschaftlichen Dingen eine gewisse Vorstellung hat, wird bestreiten, daß die dichtere Besetzung des platten Landes mit Arbeitskräften das Angebot auf dem industriellen Arbeitsmarkt auf Erhöhung ihrer Lebenshaltung verbessert. Darüber also besteht volle Einigkeit. Eine andere Frage aber ist es, ob eine solche Entlastung des industriellen Arbeitsmarktes durch natürliche Entwicklung und staatliche Eingriffe in naher Zeit und in dem von Oppenheimer angenommenen Maße zu erwarten ist, und eine noch weitere Frage, ob diese Entlastung dem kapitalistischen System seinen Ausbeutungscharakter nimmt und die arbeitende Bevölkerung vor Existenzunsicherheit und Herabsinken ihres

Lebensniveaus dauernd sichert. Diese Fragen müssen mit der größten Entschiedenheit verneint werden.

Oppenheimer denkt von den Wirkungen der inneren Kolonisation außerordentlich optimistisch. Er sieht in naher Zeit den Zustand erreicht, wo alle Länder mit weicher Bevölkerung ihren Bevölkerungszuwachs zum größten Teil an das platte Land abgeben werden. Das Problem der gelben Konkurrenz löst er aber sehr einfach, indem er erklärt, an die Einführung gelber Kults werde „auch nicht der verrückteste Agrarier“ denken. Ohne das Hilfsmittel der Einwanderungssperre, mag sie auf gesellschaftlicher Konvention oder auf staatlichen Verboten beruhen, kann auch Oppenheimer nicht auskommen. Es fragt sich also — wenn schon Einwanderungssperre notwendig ist — warum sie am Massenmerkmal haften soll und nicht an der ökonomischen Unterscheidung. Oppenheimer sieht den liberalen Sozialismus für Amerika schon verwirklicht, wenn der europäische Zuwandererstrom für ein paar Jahre versiegt. Wenn damit alle sozialen Probleme gelöst sind, warum soll dann Amerika warten, bis die russischen Landproletarier und Juden sämtlich oder zum allergrößten Teil Bauern geworden sind? Mit einem Einwanderungsverbot für Kults ohne Unterschied der Hautfarbe läßt sich dieselbe Wirkung in viel kürzerer Zeit erzielen! Damit würde aber freilich den Prinzipien der freien Konkurrenz, die Oppenheimer, wie wir gesehen haben, ohnehin nur für die weiße Rasse gelten lassen will, und den Grundfäden des „liberalen Sozialismus“ ins Gesicht geschlagen werden.

Läßt sich nun nicht bestreiten, daß durch Ablenkung des Bevölkerungszuwachses auf das platte Land oder — noch sicherer und drastischer — durch Einwanderungssperre, die Stellung des Arbeiters auf dem Arbeitsmarkte verbessert wird, so bleibt doch noch zu beweisen, daß diese Verbesserung bedeutend und konstant genug ist, um dem Arbeiter eine angemessene Lohnentschädigung zu sichern und den Ausbeutungscharakter des Kapitals aufzuheben.

Diesen Beweis bleibt Oppenheimer vollkommen schuldig, er wird auch dem Beweise des Gegenteils kaum etwas Stützbares entgegenzusetzen haben. Die Frage der Entwicklung des Angebots auf dem Arbeitsmarkte ist nicht nur eine Frage der Wanderung, sondern der Bevölkerungsbewegung überhaupt. Und die Abwanderung vom Lande in die Industrie bracht nicht immer und unter allen Umständen Folge eines absoluten Elendsdrucks sein, dem die ländliche Bevölkerung ausgefikt ist, sondern sie kann auch eine Folge der Spannung sein, die zwischen den Lebensverhältnissen des Landes und denen der Stadt besteht. Verbesserung der Lage der Industriearbeiter bedeutet auch für Bauernlöhne vermehrten Anreiz, in die Stadt einzuwandern; es entsteht also ein neues, verstärktes Angebot, das die Löhne abermals drückt — allerdings nicht, wie ohne weiteres zuzugeben ist, bis zur Tiefe einer russisch-ländlichen Proletariatsexistenz von heute.

Dazu kommt, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft die Möglichkeit, höhere Löhne zu zahlen, abhängig ist von der Rentabilität. Es genügt dem Kapitalisten nicht, Arbeiter zu beschäftigen, er will die von ihnen erzeugten Waren auch mit Gewinn verkaufen können, sonst stellt er den Betrieb ein. Dies bedeutet Freisetzung von Arbeitskräften und neuen Druck auf den Arbeitsmarkt. Daß der Kapitalist im Zeitalter des sozialen Liberalismus nicht mehr, aber auch nicht weniger gewinnen wird, als was er an Entschädigung für seine Leistung als Betriebsleiter beanspruchen kann, bleibt eine ganz willkürliche Behauptung.

Und so wenig die für den Unternehmer ungünstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes den Ausbeutungscharakter des Kapitals beseitigt, so wenig liegt in dem Oppenheimer'schen liberalen Sozialismus eine Garantie gegen die sich zyklisch wiederholenden Industriekrisen, die für ungeheure Arbeitermassen den Verlust jeder Erwerbsmöglichkeit bedeuten.

Oppenheimer überieht bei alledem auch ganz, daß die „freie Konkurrenz“, die er als später Nachgeborener der Manchestertheoretiker für das Allheilmittel ansieht, heute überhaupt nicht mehr existiert, daß sie beschränkt wird durch die Organisationen der Unternehmer wie der Arbeiter und durch staatliche Eingriffe aller Art. Wir befinden uns heute schon, in marxistischem Sinn, wenn auch nur in den ersten Anfängen, in der Entwicklung zum Sozialismus, allerdings nicht zum „liberalen Sozialismus“ Oppenheimers, sondern zum Sozialismus, der das Ganze der Volkswirtschaft begreift und umfaßt, und dieses Ganze planvoll nach einheitlich bewusster Absicht zu gestalten sucht. Auf diesem Entwicklungswege gibt es kein Zurück zur freien Konkurrenz und zu liberaler Wirtschaftspolitik des Gehen- und Geschehens!

Wollen sich die liberalen Arbeiterführer vom Apostel des liberalen Sozialismus in der Richtung zur alten Manchestertheorie zurückführen lassen, so werden sie nicht vielen Arbeiter finden, die ihnen dahin zu folgen bereit sind.

Politische Uebersicht.

Eine glatte Erfindung oder ein glattes Geschäft?

Eine mitunter recht gut unterrichtete Korrespondenz will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß dem Reichstag für den Herbst eine neue große Militärvorlage bevorsteht. Es handle sich um die Einführung eines automatischen Gewehrs.

Diese Vorlage wird offiziell als eine „glatte Erfindung“ bezeichnet. Nun ist ja noch jede Militär-, Flotten- oder Steuervorlage, bevor sie kam, demontiert worden, woraus allerdings nicht zu schließen ist, daß jede demontierte Vorlage auch kommen mag. Möglicherweise wird der Kriegsminister das offizielle Dementi später dahin berichtigen, daß es hätte heißen müssen, es handle sich um eine fertige Erfindung und um ein glattes Geschäft. Ein von selbst schließendes Gewehr ist ein schöne Sache und sein triumphaler Einzug in alle Armeen Europas ist schon wiederholt angekündigt worden. Angeblich handelt es sich auch nur, was den Kostenpunkt betrifft, für Deutschland um die Kleinigkeit von 500 Millionen Mark.

Die „Prinzipienfehler“ des bayerischen Zentrums.

Das bayerische Zentrum hat in der letzten Zeit trübe Tage erlebt. Die patriotische staatsbehaltende Pose wird ihnen immer wieder dadurch verborgen, daß es rechtzeitig daran erinnert werden kann, wie die Zentrumsführer auch anders können und wie sie ebenso gern und freudig mit den Sozialdemokraten Bündnisse schließen, um ihre Vorteile zu wahren, als sie jetzt die konservativen staatsbehaltenden Politiker herauskehren, weil das gegenwärtig ihren Geschäften zuträglich erscheint. Die „Germania“ bringt nun einen Leitartikel aus München, den sie oerschämt in der Beilage abdruckt, der sich mit den Wahlkompromissen des Zentrums mit der Sozialdemokratie beschäftigt. Es heißt im ersten Teil dieses Leitartikels:

„Das Zentrum hat in Bayern im Jahre 1899 in den Landtagswahlkreisen München I, Speyer-Ludwigshafen und Vitemajns-Zweibrücken ein Wahlkompromiß mit der Sozialdemokratie geschlossen. In München I hatte das Zentrum 1898 bei der Reichstagswahl dem Liberalismus zum Siege verholfen. Um so größer war die Enttäuschung, als die liberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ die übliche Hege gegen das Zentrum und katholisch-irrische Dinge fortsetzten. Diese Hege war die unmittelbare Ursache, daß das Zentrum 1899 bei den Landtagswahlen Vergeltung übte und mit der Sozialdemokratie ging.“

Das Wahljahr 1905 brachte wiederum, diesmal für etwa 10 Wahlkreise in Bayern, ein Landtagswahlkompromiß mit der Sozialdemokratie, um eine Zweidrittelmehrheit für das neue Wahlrecht zu schaffen und die Wahlkreisgeometrie in die Rumpelkammer zu werfen. Die Liberalen hatten das Wahlgesetz abgelehnt.

Bei den Reichstagswahlen von 1907 schloß das Zentrum in vier Wahlkreisen ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten. Es mißlang in der Hauptsache, und auch der Zweck: Fernhaltung einer Reichstags-Mehrheit aus Liberalen und Konservativen, wurde nicht erreicht.

In diesen Vorgängen wird vom Zentrum nichts begehrt; es bekennet sich offen und ehrlich zu diesen Taten. Diese Wahlkompromisse des Zentrums mit den Sozialdemokraten sind grundsätzlich in keiner Weise verteidigt; sie waren ein Verstoß gegen eine grundsätzliche konservative Staatspolitik, wenn gleich gerade für diese Politik mit diesen Wahlkompromissen für den Landtag die Basis geschaffen worden ist durch Ueberführung einer stabilen Zentrumsmehrheit mittels eines neuen Wahlrechts. Heute kann man ruhig sagen, jene Wahlkompromisse waren Prinzipienfehler, sie würden heute auch nicht mehr abgeschlossen, allein schon aus Rücksicht auf die ganze Entwicklung.“

Daß eine Partei, die grundsätzlich konservative Staatspolitik treibt, kein geeigneter Bundesgenosse für die Sozialdemokratie sein kann, liegt auf der flachen Hand. Bloß, vor fünf Jahren, da wußte das Zentrum noch nichts von seiner grundsätzlichen konservativen Staatspolitik, da nannte es sich selber immer mit einem gewissen Stolz, „das demokratische Zentrum“. Dieser Titel wurde inzwischen abgelegt, „allein schon aus Rücksicht auf die ganze Entwicklung.“ Nun kann sich ja das Zentrum binnen fünfmal 365 Tagen aus einer „demokratischen“ zu einer konservativen Partei durchgemauert haben, das ist für den Kampf gegen das Zentrum eine recht wertvolle Feststellung, aber darauf kommt es in dem vorliegenden Streitfall garnicht an. Heute fordert das Zentrum in Bayern und anderwärts die Maßregelung liberaler Beamter und Reserveoffiziere, wenn sie für die Wahl eines Sozialdemokraten eintreten, weil er ihnen gegenüber dem Schwärzen als das „kleinere Uebel“

*) Franz Oppenheimer, Sozialismus und soziale Frage. Eine kritische Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie. Jena. Verlag von Gustav Fischer, 1912.

erschlekt. Diese Beamten und Reserveoffiziere sollen also gemässregeln werden für genau dieselbe Handlungsweise, auf die das Zentrum selber noch vor ein paar Jahren seine Anhänger verpflchtete.

Eine tatsächliche Schwankung, auch ein grundsätzlicher Meinungswandel läßt sich sittlich rechtfertigen. Nicht rechtfertigen läßt sich aber, wenn man die Verfassung anderer für das verlangt, was man selber erst vor kurzem als sein gutes Recht in Anspruch genommen hat.

Man kann natürlich auch eine Partei aufs schärfste bekämpfen, mit der man einmal unter dem Zwange der Umstände ein Wahlbündnis geschlossen hat. Man kann aber nicht, ohne eine offenkundige Infa mie zu begehen, einer Partei die Gleichberechtigung verweigern, mit der man selbst, solange man es für vorteilhaft hielt, als mit einem gleichberechtigten Vertragspartner verhandelt hat.

Im Grunde kommt auch noch der Tag, an dem — wenn nicht das ganze Zentrum — doch manche seiner Mitglieder einsehen, daß sich die gegenwärtige schmutzige Handlungsweise dieser Partei „grundsätzlich in keiner Weise vertheidigen läßt“. Grundsätze und Überzeugungen kann das Zentrum mit offener Hand Geschwindigkeit wechseln — „allein schon aus Rücksicht auf die ganze Entwicklung.“

Die agrarische Bettstelle.

Wie skandalös die Arbeiterverhältnisse auch auf sächsischen Gütern sind, und mit welcher Annäherung die Agrarier auch dort auftreten und die Behörden unter ihrer Vormühsigkeit zu halten suchen, zeigt folgender, dem „Berliner Tageblatt“ zugesandter Bericht:

In der letzten Sitzung des Bezirksausschusses der sächsischen Amtshauptmannschaft Dösch schlug Amtshauptmann Dr. Wach, der vor kurzem ein Regulator über die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter erlassen hat, das aber wenig beachtet wurde, einen Nachtrag zu dem Regulator vor, um den wahrhaft skandalösen Zuständen, wie sie bei etwa 40 Revisionen aufgedeckt worden sind, ein Ende zu machen. Die kraßesten, vorgebrachten Fälle waren folgende:

In einem Haushalte schliefen ein 16-jähriger Knecht und dessen Mutter, sowie ein zwanzigjähriger Knecht, der zugleich der Geliebte der Frau war, in einem Bett; in einem anderen mußten ein Knecht und zwei Mägde zusammen ein Bett teilen, in dem die zweite Magd am Ende auser lag.

Die Mehrheit des Bezirksausschusses lehnte den Nachtrag ab und sah in ihm, wie Kammerherr Sahrer v. Sahr hervorhebt, nur ein „Mißtrauensvotum gegen die ländlichen Arbeitgeber“. Darauf erklärte Amtshauptmann Dr. Wach, daß die Amtshauptmannschaft die Regelung der Angelegenheit nunmehr selbständig vornehmen müsse.

Der Ersten sächsischen Kammer gehören ein paar Herren Sahrer v. Sahr als Mitglieder an, darunter auch ein Kammerherr Sahrer v. Sahr auf Dahlen. Der letztere scheint der „ländliche Arbeitgeber“ zu sein, der im Döschener Verfassungsverfahren es als Mißtrauensvotum empfindet, wenn die Behörde die grauenhaftesten sittlichen Zustände auf den Gütern der Agrarier beseitigen will, die dort aus verbrecherischer Habgucht eingerissen sind. Vielleicht erlebt man noch, daß die Herren v. Sahr im sächsischen Herrenhause solche Zustände verteidigen und Klagen gegen die Behörden organisieren, die dagegen einschreiben.

Lob der Miliz.

Die bürgerliche, stellenweise sogar offiziöse Presse fährt fort, sich aus Anlaß des bevorstehenden Kaiserbesuchs in der Schweiz für die Miliz zu begeistern — allerdings natürlich nur in der Schweiz! So schreibt jetzt D. v. Gottsberg im „Scherfchen“ „Berliner Lokalanzeiger“ über die „Schweizer Mobilmachung“:

„An militärischem Ordnungssinn und Organisationsvermögen sind die Schweizer scheinbar Meister, die nicht übertrieben werden können. Der Infanterie wurden um 1/2 Uhr die Tore geöffnet. Hiemlich lautlos strömten die Leute in den Hof und traten hinter den drei Bataillonstufen ins Glied ihrer vom Feldwebel schnell geordneten Kompagnie. Nachzügler gab es so gut wie garnicht. Um 9 Uhr konnte „Entlassung!“ befohlen und die Stammtabelle verlesen werden. Eine Stunde später war die Truppe an sich feidmarsch-

bereit. Es fehlten ihr nur noch Wagen und Munition. „Über“, wendete ungefähr der Mitteleuropäer auf die Bemerkung seines lebenswichtigen Führers ein, „Sie dürfen doch wohl erst nachsehen müssen, ob nicht hier und da eine Stiefelsohle durchgelaufen oder eine Spitze verrostet ist!“ „Witze, hier steht die Kompagnie!“ In der Tat war jeder Nagel an den Sohlen unverletzt und jedes Gewehr nicht nur blank, sondern zumeist mit Sorgfalt geölt. Hier offenbarten sich Charaktereigenschaften einer Schulpflichtigen und fremdes Eigentum achtenden Nation. Sie ermüdeten neben dem Ersparen der Zeit für das Einleiden mancherlei andere Vorteile. Eine Truppe, die mit gut verpackten, schon vom Mann getragenen Stiefeln unter die Fährne treten kann, wird wenig Abgang durch Fußkrankheiten haben. Auch alle Kleidungsstücke waren in bester Verfassung.

Ueber die Zügigkeit, mit der dann für die Verpflegung der Truppen gesorgt wurde, mußte Herr v. Gottsberg nach seinem eigenen Ausdruck „Mund und Augen aufsperrn“. Auch die Übungen im „Griffelkloppen“ bewiesen ihm, „daß im Schweizer Heer die richtige Dienstauffassung herrscht“. Dabel steht der Schweizer Milizsoldat im ganzen nur 180 Tage unter Waffen, der deutsche Soldat etwa 756 Tage, mehr als viermal so lang.

Sollten die Schweizer viermal klüger und geschickter sein als die ihnen zum Teil doch sogar stammverwandten Reichsdeutschen? Das hieße „das deutsche Volk vor dem Auslande herabsetzen“.

Woran liegt es also?

Der Kampf gegen die Teuerung in Bayern. Die sozialdemokratische Fraktion wird im bayerischen Landtage wegen der Teuerung interpellieren. — Im Münchener Magistrat stellten unsere Parteigenossen am Dienstag den Antrag: der Magistrat wolle im Hinblick auf die zu erwartende große Arbeitslosigkeit im kommenden Winter, die im Baugewerbe und in anderen Betriebsarten jetzt schon ganz empfindlich eingeleitet hat, und in Anbetracht der gemeinschaftlichen, noch nie erreichten Teuerung aller notwendigen Nahrungsmittel beschließen, der Bundesrat zu ersuchen, sofort die Einberufung des Reichstages zu veranlassen und diesem eine wenigstens zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel und die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh in Vorschlag zu bringen. Außerdem soll durch Milderung der einschlägigen Bestimmungen die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches sowie die Einfuhr von Gefrierfleisch ermöglicht werden. Ferner sind die zuständigen Organe der Städteverwaltung zu beauftragen, dem Magistrat unverzüglich jene Maßnahmen in Vorschlag zu bringen, die geeignet erscheinen, zur Verringerung der Not beizutragen und die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aller Art zu erschweringlichen Preisen zu fördern. — Am nächsten Montag werden sich in München neun Volksversammlungen mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Der Weisfall auf Katholikentagen. Wie in Breslau, so ist auch diesmal die Zentrumspresse mit ihrem vorher gelegten Bericht vom Katholikentag wieder einmal gründlich heringefallen. Oppersdorffs „Wahrheit und Klarheit“ macht jetzt darauf aufmerksam, daß die Zentrumspresse in dem Referat des Direktors Börgen über die Schulorganisation einen Abfall von 42 Zeilen brachte, von denen der Redner auch nicht ein Wort gesagt hat!

Die Oppersdorffsche Zeitschrift erhebt scharfen höhnischen Vorwurf gegen die „Königliche Volkszeitung“, weil diese nach dem Satz: Der Ruf nach Sachausicht führt in die Irre, „lebhafte Weisfall“ verzeichnete. „Wahrheit und Klarheit“ fragt, welche Sitten denn bei der Königlichen Volkszeitung ihres Amtes warte, ob die Redaktion denn an dieser Stelle Weisfall erwarten durfte oder auf Grund welcher Maßnahme sie zu solcher Annahme berechtigt war.

Im allgemeinen muß man aber den Claquendirektoren des Katholikentags, auf welche „Wahrheit und Klarheit“ recht deutlich hinweist, das Zeugnis ausstellen, daß sie immer an der Stelle Weisfalltränne zu entfehlen wissen, die schon vorher im Manuskript dafür vorgelesen ist. Deretwillen, wie in Breslau oder München, gehören eben zu den Berufsrisiken, die auch der geschickteste Claquendirektor nicht immer vermeiden kann.

Aus dem bayerischen Landtage. Das parlamentarische Interesse des Publikums ist durch die letzten Zwischenfälle gewaltig gesteigert worden. Dienstag nachmittag stauten sich die Tribünenanwärter vor dem Landtag und nur ein geringer Teil konnte Befriedigung finden. Die Tribünen kamen aber nicht auf ihre Rechnung, es ging friedlich und sachlich zu.

Die Erörterung der Militärjustizverwaltung gab den Genossen Franz Schmitt und Kollwagen Anlaß, einige Fälle bedenklicher Militärjustiz vorzutragen. Kollwagen kam noch einmal auf den brandenburgischen Vorwurf sozialdemokratischer Kaserneorganisation zurück. Er fragte den Minister, ob und wieviel Verurteilungen wegen solcher Agitation erfolgt seien, er forderte den Baron auf, Beweise zu bringen. Unser

Redner wies darauf hin, daß jener Vorwurf die Begleichung sich einer militärischer Delikte darstelle, die mit vielen Jahren Gefängnis geahndet werden können. Und Kollwagen richtete die Warnung an die militärischen Kreise, nicht sich durch Lockbrot verleiten zu lassen, die vielleicht für das Zentrum „Material“ zu schaffen beabsichtigen.

Der Kriegsminister glaubte wohl durch seine früheren abweisenden Erklärungen die Frage bereits verneint zu haben und nahm nicht mehr das Wort. Herr v. Franckenstein aber schweig und lud damit den Vorwurf der Verleumdung auf sich.

Ein staatsgefährliches Lieb. Ein förmliches Dokument zur Naturgeschichte der Kriegervereine wird der „Deutschen Volkszeitung“ in Hannover von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt. Es ist ein ziemlich abgeschmutztes Stück Papier, auf dem sich folgende klassische „Kündigung“ befindet:

„Anselgahen, den 6. Januar 1912. Herrn Gastwirt Wilhelm Meise Anselgahen Ichne mit, das Sie ir letzter zeit sehr aufgefallen sind. indem Sie durch anschaffung eines Kriegervereins Ihre liebsten Melodie oft zu gehör gegeben haben, nämlich den lustigen Hannoveraner. Da Sie durch die Musik Meister werden, die Sie als Mitglied eines Kriegervereins bekämpfen müssen ich weise Sie hin auf den § 1 unserer Statuten. Da haben Sie sich verpflichtet die Nationalbestimmung aufrecht zu erhalten. Statt dessen demonstrieren Sie, und hängen an einer Sache, die ein Kriegervereins Mitglied bekämpft und verachtet. Ich kündige Sie deshalb als Mitglied haben also unsere Versammlung zu meiden. Lie bei Ihnen in aussicht genommene Kaisergeburtstagsfeier findet bei Ihnen nicht statt weil Sie sich zu dessen Feinden halten.“

H. Strüber Vorsitzender.“

Das Lieb, das so gefährliche Geister zu wecken vermag, ist ein altes deutsches Reiterlied mit dem Refrain „Lustige Hannoveraner, das sind wir!“ Es scheint so, als könnten sich die Kriegervereine garnicht genug blamieren.

Juden als Offiziere. Der bayerische Kriegsminister erklärte am Mittwoch auf eine Anfrage in der bayerischen Abgeordnetenkammer, daß kein prinzipielles Hindernis für Juden als Offiziere, im bayerischen Offizierskorps aufgenommen zu werden. Gegenwärtig seien 88 jüdische Offiziere und 193 Sanitätsoffiziere des Beurlaubenslandes vorhanden.

Die Spionensuche. In Wanne i. Westf. wurde ein Vollerer Kufner unter dem bringenden Verdacht der Spionage, die er zugunsten Frankreichs begangen haben sollte, verhaftet. Kufner ist früher schon einmal wegen verachteter Spionage verurteilt worden.

Die Reise Wilhelm II. nach der Schweiz wird nach den jüngsten Nachrichten doch noch stattfinden. Am Mittwoch war der Schweizer Gesandtschaft antlich mitgeteilt, daß der Kaiser am 2. September nach der Schweiz abreisen werde. Allerdings werde der Aufenthalt etwas gekürzt werden.

Ein Heib der Presse. Der Redakteur Staercke von der liberalen „Lippischen Landeszeitung“ hatte vor einiger Zeit ein Urteil des Schöffengerichts Detmold kritisiert und es war deswegen gegen ihn Strafantrag gestellt worden. Herr Staercke bedachte sich darauf, ging hin, bat um Verzeihung und zahlte 500 Mk. an die Armen. Der Landgerichtspräsident nahm darauf den Strafantrag zurück. — Die Sache hat deswegen eintrikes Interesse, weil es die „Lippische Landeszeitung“ ist, die selbst nach dem Reichstagswahlkampfe mit etwa drei Tausend Weledigungsklagen aufwarlete, von denen sich zwei wegen formaler Schärfe auch gegen unter Vielerfelder Parteiorgan, die „Volksmacht“, richteten.

Die Reichstagswahlwahl in Schlettstadt. Am 16. September findet im Wahlkreis Schlettstadt die Ersatzwahl für den verstorbenen Zentrumabgeordneten Dr. Will statt. Von elfstücker Seite ist bekanntlich der Zentrumsmann Dr. Hagen aufgestellt, für die Sozialdemokratie kandidiert Genosse Jmb s, und nun haben auch noch die Fortschrittler einen eigenen Kandidaten aufgestellt in der Person des Betrugtsbesizers Andauer. Besondere Geschäfte dürften die Fortschrittler mit ihrer Kandidatur kaum machen, denn der Wahlkreis muß zunächst noch als eine Domäne des Zentrums angesehen werden. Bei der letzten Wahl standen sich nur der Zentrumsmann und unser Kandidat gegenüber; der Zentrumsmann erhielt 8340, der Sozialdemokrat 4065 Stimmen.

Ausland.

Die Balkanwirren.

Die Schwierigkeiten im Orient wollen gar kein Ende nehmen. Kaum sind die Albaner leidlich beruhigt, kaum sind die Montenegriner und Bulgaren teils durch Intervention der Großmächte, teils durch die eigene Regierung gebückt worden, da fangen die Griechen auf Kreta und Samos und die Serben wieder zu rumoren an. Dabei harret die Nachricht von angeblichen Serbenmassakern noch immer der Bestätigung. Die türkische Regierung hat eine Untersuchung darüber angeordnet, ob die Gerüchte sich bewahrheiten, daß die serbische Bevölkerung des

Die Bagabunden.

Roman von Karl von Holtei.

70

Der Hauptstüb des Wagens wurde durch die Kleinen“ eingezoommen. Sie lagen in Pelz und Decken verhüllt, eine bei der Finsternis des Wintermorgens unerkennbare Masse. Der Schnee warf nur so viel Schein auf sie zurück, daß Anton drei Köpfe aus den Umhüllungen herauszählen konnte.

„Ich möchte schlafen wie die glücklichen Kinder“, dachte er und rückte sich in seine Ecke. Aber es gelang ihm nicht. Die Langsamkeit der dahinschleichenden Kutsche, Ratt ihn in Schlaf zu wiegen, regte ihn ungeduldig auf.

„Dort wohnt der große Herr im Schnee“, rief der Kutscher draußen.

„Hol's der Teufel, ich will mit ihm waten“, entgegnete Anton. Besser das, als im Wagen hoden, wenn es nicht vom Hede geht.“

Er hatte den Fußgänger augenblicklich erreicht, der sich der Gesellschaft ausnehmend freute.

„Nun, wie geht's, wie sieht's? Die sieht's in der Kutsche aus?“ Was treiben die Kleinen?“

„D. sie schlafen, Herr Schrampl.“

„Unglaublich, wie gut Sie meinen Namen artikulieren! Wie deutlich! Für einen Franzosen ungeheuer viel!“

„Allerdings, Ihr Name ist schwierig.“

„Fürchtbar schwierig. Aber was wollen Sie? Ich hätte ihn gern umgeändert, mindestens für die Affichen; doch als ich zum Bewußtsein seiner Schwierigkeit gelangte, war es zu spät, ihn zu wechseln; ein Wechsel hätte mein Raamomee in seiner Entfaltung gestört. Ich war berühmter als Schrampl, — ich mußte Schrampl bleiben.“

„Gestern vergaß ich, Erkundigungen einzuziehen, — darf ich es heute nachholen? Als was erwarben Sie Ihre Reputation?“

„Ich? Ganz einfach als Kiese. Zunächst als Kiese. Mit fünfzehn Jahren war ich so groß, wie Sie mich hier neben sich sehen, nicht einen Strich kleiner. Mein Vater führte mich umher. Mein Vater war der weisberühmte Geschichtschreiber dieses Namens und hatte ursprünglich gewünscht, mich für seine Kunst zu erziehen. Auch machte ich schon bedeutende Progressen. Mit zwölf Jahren konnte ich schon meine Nase in den Mund nehmen, sobald die Unterlippe deren Spitze bedeckte, was allerdings bedeutende Naturanlagen verriet, weil meine Nase ungleich-

länger ist wie jene meines untergepligten Vaters gewesen. Die Junge brachte ich schon so weit hervor, wie er in seinen besten Stunden. Aber es sollte nicht sein. Bevor ich noch so weit ausgebildet, daß ich mich an des Lehrers Seite mit Ehren öffentlich produzieren konnte, kam ich ins Wachen. Es ging so schnell, daß ich aus einem untersten, dicken, herben Kerl binnen zwei Jahren zur Hopfenlange emporstieg. Die Eltern besorgten zuerst, ich könnte dabei draufgehen; doch zu ihrem Troste bejammte sich meine gute Mutter, — meine Mutter war auch Künstlerin, sie hob Mühlsteine mit den Haarzöpfen auf und ließ glühendes Eisen auf einem Amboss schmieden, während sie mit dem Kopfe auf einem, mit den Füßen auf einem anderen Stuhle lag, der übrige Körper in freier Luft schwebte, und ihr Unterleib den Amboss trug; — diese meine Mutter also bejammte sich zu rechter Zeit, daß einer ihrer Vatersbrüder ein Kiese gewesen sei. Dergleichen Glücksfälle wiederholten sich historigen in der Verwandtschaft. Von dieser Stunde wurde ich zum Kiesen erzogen. Man reichte mir kräftigere Kost, die minutiösen Studien wurden beiseite gesetzt und dafür der Körper im ganzen und großen ausgearbeitet. Na, Sie sehen, wohin es geführt hat. Mit sechzehn Jahren war ich, der ich bin. Ich war hübsch von Gesicht; ich machte Fortune. In London, in Paris, in Brüssel, — mein Himmel, wo denn nicht? Als meine Eltern tot waren...“

„Beide?“

„Beide. Ja, beide in einem Jahre, in einem Monat. Die Mutter starb in ihrem Beruf. Der Stuhl, den sie bei ihrer Arbeit unter dem Kopf gehabt, ist zusammengebrochen, der Amboss ihr auf die Brust gestürzt...“

„Arme Frau!“

„Es war ein leichter Tod; sie litt nicht lange. Aber der Vater. Dieser konnte sich über den Verlust nicht trösten. Er wurde schwächlich. Sein Nervensystem war völlig getrübt. Und sonderbar: er, dieser famos Geschichtschreiber, blieb in den letzten Tagen seines Lebens und Wirkens — denn er studierte und arbeitete bis zum letzten Hauche — nicht mehr Herr über die Muskeln, die ihm stets gehorham gewesen. Sobald er ein bedeutendes Gesicht geschnitten, — das brachte er noch zustande, Gout sei Dank; so weit konnte sein Talent ihn nicht verlassen, dazu war seine Künstlerkraft zu vollendet; — sobald er, wollte ich sagen, ein bedeutendes Gesicht fertig hatte, blieb es stehen. Denken Sie, Herr Antoine, es blieb stehen; welch ein eigenartliches Phänomen! Manchmal um eine Minute länger als in seiner Absicht lag. Wie sich dies einigmal wiederholte, wußte ich, daß sein Stündchen geschlagen; Durch vieles Zureden gelang es mir, ihn ins Bett zu bringen. Großer Geist! Er

konnte nicht unlästig bleiben, ihm war es unmöglich, die edle Zeit, die er stets würdig benutzte, unausgefüllt zu lassen. Fortwährend schritt er Geschicht, studierte auf neue Erfindungen, übte sich bei Tag und Nacht, wie wenn er ein Anfänger wäre. Endlich, in der letzten Nacht, leistete er etwas Grandioses: beide Augen preßte er weit aus dem Kopfe, den Mund riß er mit seinen schwachen Händen auseinander bis an die Ohren, die lange, schön gebaute Zunge streckte er heraus und legte sie an die Nase wie ein Mensch, der über etwas Wichtiges nachzusinnen hat, den Zeigefinger nur immer an die Nase legen mag, so lang, so rund, so dünn... „Wahr“, rief ich, „Sie über-treffen sich selbst, aber schonen Sie sich.“ Ich nahm ihm die Hände vom Munde — der Mund blieb, wie er war, die Winkel bei den Ohren — die Augen blieben hängen — die Zunge blieb liegen. „Bravo!“, rief ich, „Bravissimo!“ Er hörte mein Lob nicht mehr. Er war tot. Wir haben ihn beerdigt samt seiner letzten Kunstleistung, und bleibt nur zu bedauern, daß diese von Würmern zerstört werden sollte. So war ich denn, obgleich ein Kiese, dennoch eine elterlose Witwe und zog allein weiter. Aber es hatte kein rechter Segen mehr um Kiese sein. Weß her Senler, woher sie kamen, überall standen Kleinen auf. Einmal trafen wir in einem Kleinen erbärmlichen Neste von englischer Stadt unserer drei zusammen. Die Konkurrenz wurde zu stark, die Einnahmen immer schwächer, ich mußte mich nach etwas anderem umium. Ein Mann ward ich auch, des Schwärmens und Liebels längst überdrüssig, mein Herz sehnte sich nach häuslichem Glück, ich beschloß zu heiraten. Und ich fand bald eine brave, solide Frau, mit mir in gleichem Alter, auch Künstlerin...“

„Die Ihnen ihre Hand reichte?“

„Nein, den Fuß.“

„Verstehe ich recht? Sie gab Ihnen einen Fußtritt?“

„Gewissermassen. Doch nur aus Liebe. Sie war ohne Arme geboren, folglich fehlten ihr die Hände, folglich vermochte sie nicht, mir ihre Hand zu reichen, auch beim besten Willen nicht. Es folgt etwas aus dem anderen.“

„Und sie war Künstlerin? Ohne Arme?“

„Daß sie keine Arme besaß, darin eben bestand ihre Kunst, denn sie schrieb mit den Füßen. Mit beiden Füßen, mein Herr. Die Feder hielt sie zwischen den Zehen und schrieb eine Hand — einen Fuß hielmehr — zum Ruffen. Schöne kalligraphie! Und in drei Sprachen: Englisch, Französisch, Deutsch.“

Sie machte großes Glück. Ich sah mich durch sie veredelnd. Ich, als Kiese, war nur eine kleine Beigabe zu dem, was man an ihr hunderterte.“

(Fortsetzung folgt.)

Wladimir Kossow Verhaftungen ausgeführt sei und zahlreiche Serben ermordet worden seien. Inzwischen machen die Serben in Kriegsbegeisterung. Am Dienstag fanden in Belgrad Kundgebungen statt, die zu Gunsten der Kriegserklärung gegen die Türkei veranstaltet worden waren. Mit Fahnen an der Spitze und Absingen patriotischer Lieder zog eine ungeheure Volksmenge vor den königlichen Palast, dem Ministerium des Auswärtigen und dem Offiziersklub, wo unaufrichtig Kufe „Den Krieg!“, „Erkläre den Barbaren den Krieg!“ „Es lebe die Armee!“ „Doch der König!“ usw. erschollen. Darauf zogen sich die Kundgeber zurück.

Nach Meldungen aus Cauea herrscht auch auf dieser Insel wieder aufgeregte Stimmung, da die Abreise von Freiwilligen nach Samos verhindert worden ist. In kretensischen politischen Kreisen wird die Frage erörtert, ob bei dem Zusammentritt der griechischen Kammer abermals die kretensischen Deputierten zu entsenden sind.

Frankreich.

Marokkanisches. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 27. August: „Es geht schlecht in Marokko“: das Wort liegt hier von einem zum andern. Sehr überrascht ist man im Grunde nicht. Als Mulay Hafid abanakte, konnte man sich sagen, daß er seine Gründe haben mußte dazu. Die Komodie, die der französische Generalkonsul in Oran mit der Ernennung Mulay Jussefs zum Vizekönig gab, wurde dadurch nicht besser, daß er der französischen Regierung dieser Tage ein von Mulay Jussef unterzeichnetes Telegramm schickte, in dem man der „spontanen“ Erhebung des neuen Sultans auf dem Thron die Hand drückte. Ganz Paris lachte: selbst die argsten Konsulatsbeamten fanden den Stil des Generals etwas zu naiv. Es zeigt sich immer mehr, wie recht Genosse Jaures hatte, der seit Jahren prophezeite, daß Frankreich sehr großen Hindernissen begegnen würde, sobald es versuchen werde, sich endgültig in Marokko festzusetzen. Ein Pariser Blatt, das gern die nationalistiche Fahne schwingt, brachte kürzlich eine Karte, auf der die „beruhigten“ und die „unruhigen“ Teile Marokkos einander gegenübergestellt wurden: der „beruhigte“ Teil nahm einen ganz schmalen Streifen ein, während der „unruhige“ eine riesige Fläche bedeckte. Die Franzosen stehen davor, entweder noch große Verstärkungen nach Marokko zu schicken oder sich auf einen sehr langwierigen Kleinkrieg gefaßt machen zu müssen. Käme es zu einer Erneuerung der in Marokko vom Präsidenten El Deiba eingeschlossenen neun Franzosen, dann würde wohl sofort eine Politik der „eisernen Faust“ einsehen. Einflußvolle Kreise fürchteten sich die Pariser Regierung noch davor. Man muß, soweit Deutschland in Betracht kommt, nur eines wünschen: daß es die Schwierigkeiten, denen die im Auftrage des französischen Kapitalismus handelnde Republik begegnet (wie ihnen Deutschland begegnen würde, wenn man ihm Marokko überlassen hätte), nicht ausbeuten versucht. Es liegen einige Meldungen vor, daß die Brüder Mannesmann sich in der Nähe des Präsidenten El Deiba aufstellten und mit ihm in Verbindung ständen. Wenn man von den Franzosen verlangen darf, die Gebrüder Mannesmann nicht ohne weiteres mit Deutschland zu verwechseln, so kann man jedenfalls von der deutschen Regierung fordern, daß sie alles tut, um diesen Unterschied in Wirklichkeit auch aufrecht zu erhalten und den Gebrüder Mannesmann das Handmerk zu legen, wenn sie etwa versuchen sollten, auf eigene Faust Weltpolitik zu machen.

Die Lehrerbewegung. Unter Teilnahme von 170 Vertretern aus ganz Frankreich hat der Nationalverband der Lehrergewerkschaften in Chambéry, Savoien, seinen Kongress abgehalten. Kennzeichnend für den Geist, der diese Lehrerschaft beherrscht, war der einmütige Anschluß an die allgemeine Arbeiterbewegung und zugleich die konsequente fortschrittliche Haltung in Berufsfragen, die dort zum Ausdruck kamen. Der Verband, dem vor zwei Jahren 16, im vorigen Jahre 26 Vereine angehörten, zählt ihrer jetzt 40. Er wurde von dem Bezirksverband Savoien der Gewerkschaften, zugleich im Namen des allgemeinen Arbeiterverbandes, begrüßt, beschloß Kundgebungen für Rouffet und die übrigen Opfer kapitalistischer Rechtspflege und einen Gruß an den zur selben Zeit tagenden Verband der revolutionären serbischen Lehrer. Ein Vertreter der revolutionären Lehrer Bulgariens nahm am Kongress teil. Folgender Beschluß wurde gefaßt: „Der Kongress der Lehrergewerkschaften sendet den Arbeitergenossen, die im Allgemeinen Arbeiterverband vereinigt sind, den Ausdruck lebhafter Sympathie für das von ihnen betriebene Befreiungs- und Erziehungs-werk. Die Lehrer folgen mit leidenschaftlicher Teilnahme dem täglichen Kampfe der Arbeiter für Verbesserung ihrer Lage und Verteidigung ihrer Würde. Sie teilen ihre Sorgen und Hoffnungen, sind stolz darauf, in ihren Reihen zu marschieren, und erklären sich aufs neue solidarisch mit allen unter der Fahne des Arbeiterverbandes marschierenden Lohnarbeitern.“ Auch den freitenden Seeleuten wurde eine Sympathieerklärung zuteil. Auch in der Behandlung der Berufsangelegenheiten zeigte der Kongress, der auch vom Verbands der Akademiker Savoien begrüßt wurde, den gleichen Sinn freierwilliger Würde. Eine Verbesserung der größtenteils noch sehr ungenügenden Besoldung wurde gefordert, dabei aber die gleiche Bezahlung für Frauen und Männer und besondere Vergütung für solche Lehrer, die an besonders ungünstigen Orten wirken, um den dort bestehenden raschen Lehrerwechsel zu beseitigen. Ferner nahm der Kongress einmütig zugunsten der Reduktion (gemeinsamen Erziehung von Knaben und Mädchen) Stellung. — Eine eigene Versammlung der Lehrertinnen betätigte sich im gleichen Geiste. Man betonte den Zusammenhang zwischen geistigen und physischen Arbeiterinnen und gab die Parole aus: Von der akademischen zur allumfassenden Frauenbewegung!

Rußland.

Ein Jugendemitt der Zarenregierung. Das offizielle russische Informationsbureau demontiert die von uns gebrachte Mitteilung der „Nowoje Wremja“, wonach der Führer der Militärmiliz in Tschelkent, G. Pessen, im Dienste der Polizei gestanden hat. „G. Pessen hat weder dem Polizeidepartement noch der Bendarmereiaufsicht in Tschelkent je irgendwelche Dienste erwiesen.“ So erklärt das offizielle Reptil, indem es in raffiniertester Weise den Sachverhalt fälscht. Die „Nowoje Wremja“ hat nämlich erklärt: „Vorläufig steht es fest, daß er der Polizei keine Dienste erwiesen hat.“ Diese Meldung des regierungstreuen Blattes wird nicht demontiert, und kann es auch nicht, da sie den vor dem Kriegsgericht festgestellten Sachverhalt wahrheitsgetreu wiedergibt.

Serbien.

Veröffentlichung der Memoiren des Königs Milan. Das „Journal de Geneve“ veröffentlicht eine Nachricht, aus welcher hervorgeht, daß die Memoiren des Königs Milan demnächst erscheinen werden. Sie werden gleichzeitig in französischer, deutscher und serbischer Sprache gedruckt und sind von einem Vertrauensmann des Königs veröffentlicht. Dieser hatte zur Zeit das Manuscript zu kopieren, als sich König Milan in Paris befand, um sich mit der Königin Natalie wieder auszusöhnen. Nachdem der Verfasser seit einiger Zeit wieder nach Belgrad zurückgekehrt ist, wo er sich einer Dynastie gegenüber, deren Mitglieder verstorben sind, keine Einschränkung mehr aufzuerlegen braucht, beabsichtigt in aller Kürze die Memoiren zu veröffentlichen. Sie sollen besonders in diesem Augenblick eine

Austraste aber die österreichisch-russischen Intrigen auf dem Balkan.

Portugal.

Das Trennungsgesetz von 800 Priestern angenommen. Acht hundert portugiesische Priester haben erklärt, daß sie die im portugiesischen Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat für sie vorgesehene Pension annehmen. Diese Haltung der Geistlichen verriet den Vatikan in große Verlegenheit, denn mit der Annahme der Pension nehmen die Priester mittelbar auch das Trennungsgesetz an, das vom päpstlichen Stuhl feierlich verdammt worden ist. Doch sind die Priester, die die Pension annehmen wollen, zu zahlreich, als daß der Vatikan gegen sie mit Disziplinarmassregeln, wie Suspendierung vom Amte, vorgehen könnte. Man beantragt sich vielmehr damit, im „Disservatore Romano“ einen offiziellen Tadel gegen die 800 Priester auszusprechen, wird aber für's erste keine anderen Massregeln ergreifen.

Indien.

Die Beschränkung des Opiumverkehrs. Die indische Regierung, die früher dem Kampfe ihrer chinesischen Kollegin gegen den Opiumverbrauch im Interesse der indischen Wohltätigkeit Schwierigkeiten gemacht hat, beginnt nun, ihrem Beispiel zu folgen. Die Zentralregierung in Simla hat an die Provinzial-Regierungen, einschließlich der von Biema, die Beschränkung des Opiumverkehrs, das Rauchen oder Zurückhalten von Opium in besonderen dazu bestimmten Räumen oder in Zusammenkünften von mehr als zwei Personen zu verbieten. Das Rauchen der einzelnen zu verbieten, wurde unterlassen, da dies ein Eindringen in das Privatleben erforderte, von dem sich die Regierung trotzdem keinen Erfolg verspricht. Statt dessen empfiehlt sie, die Menge Opium, die eine Person im Besitz haben darf, zu beschränken und den Preis des von der Regierung veräußerten Opiums zu erhöhen, um so eine Verminderung des Verbrauchs herbeizuführen. Die Regelung des Verbrauchs von Morphium und verwandter Opiumzusammensetzungen soll in ähnlicher Weise erfolgen.

Bevorstehender Frieden? Der römische „Messaggero“ veröffentlicht ein Interview mit einer hervorragenden österreichischen Persönlichkeit, demzufolge der Friede zwischen Italien und der Türkei bevorstehen und innerhalb weniger Tage zum Abschluß gelangen soll.

Keine Auslandsnachrichten. Auf dem Donnsahe in Mailand demonstrierten am Dienstag abends die Anarchisten gegen den Krieg, wobei gegen hundert Verhaftungen vorgenommen wurden.

Der englische Geschäftsträger in Washington unterbreitete dem Staatsdepartement eine Note, in welcher es heißt, daß England, falls eine befriedigende Verständigung in Bezug auf die Panamanafahrt nicht möglich sein sollte, an das Haager Schiedsgericht appellieren werde.

Das Gerücht von der Ermordung eines deutschen Reichsangehörigen in Nicaragua beschäftigt sich. Er heißt Albert Nielsen. Der Täter ist bereits ermittelt. Von der deutschen Vertretung wurde bei der Regierung von Nicaragua die sofortige Verhaftung und Verstrafung des Mörders verlangt. Infolge von Nachrichten, daß die Zustände in Nicaragua sehr bedenklich sind, wurde das 10. Infanterieregiment der Vereinigten Staaten in voller Kriegsstärke sofort dahin beordert.

Parteiangelegenheiten.

Aus den Organisationen. Auf der Generalversammlung des Wahlkreises Brandenburg-Westhavelland konnten erhebliche Fortschritte der Organisation konstatiert werden, namentlich in den ländlichen Distrikten des Kreises. Die Mitgliederzahl bezifferte sich am Schluß des Geschäftsjahres auf 3388. Die Auflage der „Brandenburger Zeitung“ ist auch über 17.000 gestiegen. Nach einem Referat des Genossen Varon über den Parteitag sprach sich die Versammlung gegen die beabsichtigte Festschließung der Beiträge und gegen jede Art von Sonderkonferenzen innerhalb der Partei aus; dagegen erklärte sich die Versammlung für den vorgeschlagenen Parteiausschuß.

Im Wahlkreise Mühlhausen-Langensalza machte die Partei im verfloßenen Jahre wieder erhebliche Fortschritte. Die Zahl der Organisierten ist von 1100 auf 1400 gestiegen. Es bestehen im Kreise sieben Ortsvereine. Die Wahlstimmen konnten bei der Reichstagswahl von 8000 auf 9300 erhöht werden. Es gelang aber nicht, das Mandat zu erobern, da die Liberalen trotz Stichwahlabkommens verlagerten. Auch das Mühlhäuser Volksblatt hat sich gut entwickelt. In einer Resolution zum Parteitag wird der 10 Pf.-Wochenbeitrag gutgeheißen, statt des Parteiausschusses aber Erhöhung der Mitgliederzahl im Parteivorstand verlangt. Die Reichstagsfraktion soll wie bisher auf dem Parteitag vertreten sein.

Die Wahlkreisorganisation des Kreises Niederbar-nim hielt am Sonntag ihre Generalversammlung in Kummelsburg bei Berlin ab. Zu der Frage der Veränderungen der Parteioorganisation beschloß die Generalversammlung, den vom Vorstand vorgeschlagenen Ausschuß als Beirat des Parteivorstandes abzulehnen. Statt dessen soll die Zahl der unbesoldeten Vorstandsmitglieder auf sieben erhöht werden. Weiter wurde beschlossen, beim Parteitag zu beantragen, daß die Parteisekretärkonferenzen bestehen bleiben und daß den Vorständen der Landesorganisationen das Recht gegeben wird, Schiedsgerichte für Ausnahmefälle einzusetzen. Nach längerer Diskussion nahm die Generalversammlung folgenden Antrag an den Parteitag an: „Der Parteitag möge billigen das Arrangement von Sonderkonferenzen jeder Art. Die Abgeordneten sind in erster Linie Mitglieder der sozialdemokratischen Parteioorganisation ihres Kreises und haben als solche daher die Pflicht, dieser ihre Anschauungen und Meinungen über alle das Parteileben berührenden Fragen zu unterbreiten.“

In der Diskussion über diesen Antrag wandten sich fast alle Redner gegen die Berechtigung der Eisenacher Abgeordnetenkonferenz, die Genosse Stadthagen als einfache „Zusammenkunft von Parteigenossen“, gegen die niemand etwas einwenden könne, verteidigte. Auf dieser schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, in der ersucht wird, den Schnaps-bohloht intensiver zu gestalten.

Die Generalversammlung des Wahlkreises Teltow-Weesow-Sorkow-Charlottenburg tagte am Sonntag, den 18. August, in Charlottenburg. Sie war von 140 Delegierten aus 48 Orten besucht. Aus dem Vorstandsbüro geht hervor, daß die Mitgliederzahl von 29.611 auf 32.885 gestiegen ist, die sich auf 52 Wahlbezirke verteilen. Die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagswähler vermehrte sich von 104.104 auf 168.765, also um 59.611. Dabon sind 20 Prozent politisch organisiert. Allgemein wird über eine umfangreiche Fluktuation im Mitgliederbestande und über viele Streikungen wegen rückständiger Beiträge gellagt. Insgesamt fanden 590 Mitglieder- und 462 öffentliche Versammlungen statt, ferner wurden 3.600.000 Flugblätter und 400.000 sonstige Drucksachen verbreitet. Die Parteipresse wurde von 40.819 Abonnenten bezogen, das sind 24,9 Prozent der sozialdemokratischen Reichstagswähler. In den Gemeindevertretungen sind 228 sozialdemokratische Vertreter tätig, haben 80 Stadtvorstände in sieben Städten und 148 Gemeindevertreter in 52 Landgemeinden. Im Berichtsjahre wurde ein Kreisbildungsausschuß eingesetzt, der für den kommenden Winter eine umfangreiche Bildungsarbeit in die Wege geleitet hat. Bibliotheken sind mit einem

den. Jugendausstufung: bestehen in 23 Orten, in denen 2611 Abonnenten der Arbeiter-Jugend vorhanden sind. Der Kassenabschluß weist eine Einnahme von 149.952,17 Mark und eine Ausgabe von 122.181,65 Mark aus. Die Reichstagswahl erforderte eine Ausgabe von 51.245,31 Mark, der eine Einnahme von 27.130 Mark gegenübersteht.

Die Kreisgeneralversammlung beschäftigte sich in eingehender Weise mit dem Bericht des „Vorstandes“. Von diesem wurde eine Konferenz der Wahlvereinsvorstände zur Prüfung der organisatorischen Mängel in Aussicht gestellt. Beschlossen wurde unter anderem, vor den Gemeindevorständen und vor den Ortsvereinen der Gemeinden Bezirkskonferenzen mit den Gemeindevorstellern abzuhalten. Zum Organisationsrat der Gesamtpartei wurde die Verlegung des Geschäftsjahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März und die Einführung von Wochenbeiträgen beschlossen. Außerdem wurde eine Resolution zur Verschärfung des Brandstiftungsverbotes angenommen und beschlossen, die Steuerfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitag zu setzen.

Wegen anderweitiger Benutzung des Lokales mußte die Generalversammlung abgebrochen und auf nächsten Sonntag vertagt werden.

Eine Versammlung des 8. hannoverschen Wahlkreises (Hannover-Linden) beschäftigte sich mit dem Entwurf zur Veränderung des Organisationsstatuts der Partei. Der Referent, Genosse Breun, sprach gegen den vorgeschlagenen Parteiausschuß. Die für eine Umformung oder Erweiterung des Parteivorstandes vorgebrachten Gründe trafen nicht zu. Die Kritik am Vorstand entspringe der Tendenz, den Vorstand bei tatsächlichen Maßnahmen auf gewisse Theorien festzulegen, die an der Praxis scheitern würden. Der Vorstand habe in solchen Augenblicken keineswegs versagt. In Bezug auf das Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei habe der Parteivorstand das Richtige getroffen.

Genosse Leinert stellt sich zwar prinzipiell auf den Standpunkt Breun; die Frage sei aber keine nicht mehr die: soll der Parteivorstand verstärkt werden?, sondern: wie soll er verstärkt werden? Der vorgeschlagene Ausschuß sei das geeignete Mittel, den Parteivorstand in engere Beziehungen zu den Organisationen und zu einer klaren Erkenntnis ihrer Stimmung und Leistungsfähigkeit zu bringen. Diese volle Erkenntnis fehle heute dem Parteivorstande infolge der räumlichen und zahlenmäßigen Ausdehnung der Organisationen. — Die weiteren Redner stimmen im wesentlichen Breun zu. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Aus der Geschäftswelt.

Hannoversche Lotterien-Gesellschaft. In der Ziehung am 27. und 28. d. Mts. sind folgende Gewinne gezogen worden: 30.000 Mk. auf Nr. 172.967, 10.000 Mk. auf Nr. 171.087, 1000 Mk. auf Nr. 73.463, 105.043, 123.190, 181.141. (Ohne Gewinne!) Mitgeteilt von der Firma V. Klement, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.



Jetzt wird es kühl

und neue Kleidung wird gewünscht. Bei des schlechten Verdienstes wird es jedermann interessieren, dass wir

wenig getragene Mass-Garderoben

Ulster, Anzüge, Paletots aus Ia. Werkstätten, teilweise auf Seide

für 10.— 12.— 16.— 20.— 22.— usw.

verkaufen.

Abt. II: Neue schicke Garderoben.

Wir verleihen Gesellschaftsanzüge für 5 Mk.

Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

In der Neuen Schweidnitzerstr. Nr. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Fischer. — Redaktion und Expedition: Neuen Schweidnitzerstr. 7. — Verlag der „Vollmacht“, G. m. b. H. — Druck von G. Fischer, G. m. b. H., in Breslau. — Abdruck ohne Erlaubnis ist strafbar.

Liebig's Etablissement

Nur noch kurze Zeit!
„Es tut sich was“
 Grosse Ausstattungs-Revue in 8 Akten von Henry Bender.
 Anfang 8 Uhr. 1893
 Im Garten: Militär-Konzert.
 Freitag, den 30. August:
Zwölfter rauchfreier Abend!

Viktorla-Theater

Nur bis 31. August, Gastspiel:
„Folles Caprice“ 1899
 Anfang 8 Uhr. — Von 7—8:
 Konzert im Garten. Eongöllig.
 Sonntag, den 1. September:
 Beginn der Winter-Saison.
 Mittags von 11 bis 1. Matinée.

Zeltgarten

Dir.: L. Romani. — Tel. 2077.

12
 erstklassige Spezialitäten.
 Vorzügliche Küche.
 Entree 30 Pf.
 Anfang 8 Uhr. 1897

Palmengarten

Täglich: 1851
Freikonzert.

Zurückgekehrt

Dr. Ernst Pasch

Spezialarzt f. Lungen-, Hals- u.
 Nasenleiden u. Sprachstörungen.
Gartenstrasse 82.

Grammophon

Platin, 10 Mk., Stadtgasse 3. (1892)

Pianino (Kupfbaum)

wenig gebraucht, billig zu verkaufen
 Pianofabrik Hüttner, Schloß-
 strasse 65, I., rechts. (1281)

Haararbeiten

Puppen-Perücken jeder Art
 werden von bestem Haar bill. geliefert bei
 H. Locke, Weinstraße 12, I. (1978)

Leihamt

beleibt Gold, Silber, Uhren,
 Brillanten, Piano's, Geigen,
 Betten, Wäsche, Kleider. 1919

Kalbsteisch

1 Pf. 85 und 90 Pf., auch feine und
 Riere, Rindfleisch zum Kochen, 55 Pf.,
 ohne Knochen 11.10, Gebäckes 80 Pf.,
 aufgetautes Schweinefleisch 90 Pf. nur
 Fleischerie Trebnitzerstraße 18.

Neu eröffnet!

Karl Keil, Neudorfstr. 77.

Schuhwaren-Mass-Geschäft und
 Reparatur-Werkstatt.
 Reparaturen werden schnell und billig
 ausgeführt. (1512)

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk
 20 Pf., früher 1 Mk.
 — Buchhandlung Volkswacht. —

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Anna Zöllner geb. Raschke
 sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Vereinen: dem Sparverein „Adler“, dem Lotterieverein „Leberbrett“, dem Geselligkeitsklub „Fortuna“, dem Dampfer-Personal, sowie den Mitbewohnern für die herrlichen Kranzspenden und Beteiligung meinen herzlichsten Dank.
 Der trauernde Gatte nebst Kinder, Max Zöllner, Restaurateur.

Deutscher Kronprinz

Westendstr. 50/52. Heute 1877
Grosses Tanz-Kränzchen verbunden mit Präsent-Vorlese.
 Donnerstags: nache. Ergebenst A. Franz.

Hentschel, Pöpelwitz

Heute **Tanz-Kränzchen** bei freiem Zutritt. Volles Orchester. Glöckchen.
 Donnerstag: Entree.

Zirkus Busch.

Sonnabend, den 31. August cr.:
Eröffnung
 des **volkstümlichen Welt-Kino.** 1981

Saal-Restaurant und Café „Lessing“

neuer Saal für Vereinsfestlichkeiten, Versammlungen etc. gratis.
 Adalbertstrasse 10

Mohtabalhandlung Carl Rother & Rode

Breslau I, Summerei Nr. 26. 4681
 Spezialität: ff. alte Sumatrae.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)
 Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

Gute gediegene Möbel

wichtig für 1750-9
Brautpaare
 Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.
 Kompl. Nassh.-Einrichtung 300 Mk.
Gelegenheits-Käufe
 in gut erhaltenen u. wenig gebrauchten Möbeln
 Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
 Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
 Nussbaum-Sänlenschrank 54 Mk.
 Nussbaum-Vertiko 45 Mk.
 Kataloge gratis. Preise spottbillig.
 Breslau II, Brüderstr. 5.
Max Giesel
 Grosses Möbel-Lager bestehend aus ca. 70 Einricht.
 Teilzahlungen gestattet.
 Krankheit, Arbeitslosigkeit und Streik entbindet von d. Ratenzahlung.

Herodias

von Gustave Flaubert.
 Preis 15 Pf.
 Volkswacht-Buchhandlung
 G. m. b. H.

Eduard Bernstein: Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.

Preis 20 Pf.
 Buchhandlung Volkswacht.

Vereinigte Theater in Breslau.

Die Vorstellungen beginnen im **Stadt-Theater**, im **Lobe-Theater** und im **Schauspielhaus** am 14. September, im **Thalla-Theater** am 15. September.

Mitglieder:

Regie: Franz Bonno, Emil Marx, Julius Barno, Oskar Will, Oskar Berger.
 Schauspiel.
 Herren: Dames:

- | | | | |
|-----------------|-------------------|---------------------|-----------------------|
| Hand Antony | Fritz Lion | Louise Barno | Marie Mäder-Stegemann |
| Julius Barno | Emil Marx | Lore Vog | Misa Meinhardt |
| Dugo Bauer | Herbert Mühlberg | Käthe Busch | Isolde Milde |
| Oskar Berger | Arthur Weiser | Elise Gärt | Eva Nath |
| Franz Bonno | Edwald Schindler | Hilbe Förster | Schwig Müller |
| Oskar Gradmi | Fritz Schmidt | Annie Gettke | Stefanie Salta |
| Walter Gembs | Mag Scholz | Schwig Bahn | Marta Zanten |
| Ernst Glasemann | Georg Schönbilski | Lilly von Gelling | Grete Sprengholz |
| Helmuth Gbhe | Theo Siegler | Anna Herbing | Jenny Toska |
| Josef Halpern | Karl Ekoba | Margarethe Kückerly | Gannie Wenzelb |
| Walter Jly | Julius Strobl | | |
| Paul Johow | Kuno Lank | | |
| Willy Koch | Hans Wackhatto | | |
| Walter Koch | Oskar Will | | |

Oper.

Regie: Hugo Kirchner, Max Martini, Julius Wilhelm.
 Kapellmeister: Julius Krüwer, Rudolf Tiffor, Paul Weiner.
 Chordirektor und Kapellmeister: Gusto Debesak.
 Kapellmeister u. Korrepetitoren: Dr. Benno Sachs, Dr. Willy Aron, Arthur Alex.
 Musikdirektor: Morik Reinecke.
 Konzeptsmeister: Walther Hennrich, Siegfried Rosenthal.

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| Herren: | Dames: |
| Abolf Aldorf | Marie Bium |
| Ernst Wörstinghaus | Lotte Drivald |
| Walter Capell | Paula v. Florentin-Weber |
| Arthur Corfield-Merced | Misa Girschmann |
| John Gläcer | Barbara Miekley-Kemp |
| Max Haas | Rose MacGrew |
| Siegmond Hecker | Marja Reisch |
| | Nicarba Pienerth |
| | Martha Schereschewsky |
| | Fanchette Verhumb |
| | Goldi Zuska |

Ballett.

Ballettmeisterin: Wita Reifinger.
 Solotänzerinnen: Wita Reifinger, Silba Haber, Nina Terka.

Operette.

- Kapellmeister: Josef Rosenberg, Walther Weg.
 Herren: Dames:
- | | | | |
|---------------|---------------|-----------------|----------------------|
| Oskar Brandl | Willy Sternau | Mia Adam | Marie Seltrig |
| Karl Brödel | Ludwig Stöfel | Irene Fidler | Zwanka Tschabuschnig |
| Rolf Brunner | Hans Sühnguth | Genie von Gröhl | |
| Karl Grünwald | Walter Friebe | Minna Paug | |
| Franz Köhler | Otto Wette | Jenny Schömitz | |
| Kurt Reinfels | | | |

Preise der Plätze.

Die Preise der Plätze bleiben unverändert. Im Stadt-Theater treten jedoch zu den bisher geltenden Opernpreisen ermäßigte Opernpreise, die von nun an von Fall zu Fall bei kleineren Opern erhoben werden sollen.

Stadt-Theater.

Preise der Plätze (einschließlich der Kartensteuer):	Opernpreise	Ermäßigte Opernpreise
Fremden-Loge	8 Mk. 10 Pf.	7 Mk. 60 Pf.
I. Rang, Proscenium	7 " "	6 " 50 "
I. Rang, Loge, Balkon u. Orchesterloge	5 " 90 "	5 " 40 "
Parquet-Loge und Parquet	4 " 80 "	4 " 30 "
II. Rang	3 " 70 "	3 " 20 "
III. Rang-Sitzplatz	2 " 15 "	1 " 60 "
III. Rang-Sitzplatz	1 " 35 "	1 " "
Parriere	1 " 60 "	1 " 25 "
Galerie-Sitzplatz	1 " "	— " 75 "
Galerie-Sitzplatz	— " 60 "	— " 50 "

Erhöhung der Preise in besonderen Fällen bleibt vorbehalten.

Abonnement.

Im Stadt-Theater wird ein Abonnement auf feste Plätze eröffnet, und zwar in zwei Abteilungen, zunächst für die Zeit vom 14. September bis zum 31. Dezember 1912.

A. Ganzes Abonnement.

(Giltig für alle Abonnementvorstellungen, den Sonntag inbegriffen.)
Preise:
 I. Rang Balkon und Loge, Orchester-Loge . 395 Mk. 90 Pf.
 Parquet und Parquet-Loge 321 " "
 II. Rang Balkon und Loge 241 " "
 III. Rang 184 " "
 Den bisherigen Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze bis 4. September reserviert.

B. Tages-Abonnement.

(Für einen bestimmten Wochentag im Abonnement giltig.)
Preise (einschließlich der Kartensteuer):
 I. Rang Balkon und Loge, Orchester-Loge: Montag und Sonnabend (16 Vorstellungen) 59.20, Dienstag, Donnerstag, Freitag (15 Vorstellungen) 55.50 Mk. Mittwoch (14 Vorstellungen) 51.80 Mk.
 Parquet und Parquet-Loge: Montag und Sonnabend (16 Vorstellungen) 48.— Mk. Dienstag, Donnerstag, Freitag (15 Vorstellungen) 45.— Mk. Mittwoch (14 Vorstellungen) 42.— Mk.
 II. Rang Balkon und Loge: Montag und Sonnabend (16 Vorstellungen) 36.— Mk. Dienstag, Donnerstag, Freitag (15 Vorstellungen) 34.— Mk. Mittwoch (14 Vorstellungen) 32.— Mk.

Die Abonnements sind auch bei erhöhten Preisen in der Regel ohne Nachzahlung gültig. In besonderen Fällen, z. B. bei Gastspielen, werden die abonnierten Plätze ihren Inhabern nach deren Wahl entweder gegen Zahlung der Differenz zwischen dem Kassenspreise und dem erhöhten Preise zur Verfügung gehalten, oder von der Kasse unter Zurückzahlung der Tagesquote eingelöst.

Vorbehalten bleibt das Recht des Magistrats, an einzelnen Tagen über das Theater zu verfügen.

Am Festtage und am 24. Dezember finden keine Abonnementvorstellungen statt.

Die Ausgabe obiger Abonnements findet von Freitag, den 30. August, an täglich von 10—2 Uhr in der Kassa des Stadt-Theaters statt. Sonntag von 11—1 Uhr.

Breslau, im August 1912. 1979

Die Direktion der Vereinigten Theater.
Dr. Theodor Loewe.

„Nordsee“

Hauptgeschäft: Schmiedebrücke 19.
 Telephon 3284
 Filialen: Kaiser-Wilhelmstr. (Bahnhof), Tel. 4223,
 Neudorfstr. 73/75.
 Ferner: Bentzenstr. 16, Klosterstr. 55, Klosterstr. 145, Kaiserstr. 61.

Zus hantigem Waggon empfehlen wir: 1988

- feinsten Cablian und Seelachs im Schnitt Pfd. 28 Pf.
- feinsten Isländer Schellfisch im Schnitt Pfd. 45 Pf.
- feinsten Goldbarich Pfd. 25 Pf.

Wachschellfisch 25, Wachshole 35, Senafisch (Seesal) 28, Aukerfisch 45, Rotzunge 80, Wachsander 85, Wachsche 80, Stettiner Schote 1.10, Wachsische 40.
 Alle Sorten lebende Fische.
 Riesen-Fettheringe, Stück 5 Pf.

!! Ausnahmepreise !!

Auchisid . . . per Dose 1.20, 65, 50	Kaiser-Fische . . . per Dose 35
Appetit-Fisch . . . 50, 40, 30	Kapuziner (Langusten) . . . 75
Salon-Grätheringe . . . 75	Sardinen in Tomaten . . . 75, 50
Wismartheringe . . . 45	Geräuch. Sardinen in Öl . . . 50
Sabelfische . . . 55 und 40	Schäbtrümpfchen, p. Dose 2.50 u. 1.60
Springe in Gelee . . . 35	Ger. Spritzen i. Tomaten, p. Dose 50, 35

Arbeiterbewegung.

Der Verband der Lithographen und Steindruckereim Jahre 1911.

Während das Jahr 1910 infolge der Abwanderung vieler Schichten in andere Berufe oder ins Ausland mit einem Mitgliederverlust abschloß, ist der Mitgliederbestand im Jahre 1911 wieder gestiegen, und zwar von 16.723 auf 17.092, also um 369 Mitglieder. Von der Gesamtzahl der Mitglieder waren 17.084 männliche und 8 weibliche. — Die neben dem Verbandsbestehende Lehrlingsabteilung ging im Jahre 1911 von 3026 auf 2729, also um 297 Mitglieder zurück, was hauptsächlich auf die Verringerung der Lehrlingszahl an sich zurückzuführen ist.

Wegen des großen Streik- und Ausperrungstempes, der Ende September 1911 einsetzte, bis weit in das Jahr 1912 währte und mehr als ein Viertel aller Mitglieder in Mitleidenschaft zog, wurden außerordentlich hohe Anforderungen an die Kassen des Verbandes gestellt. Die Jahreseinnahme betrug 1.553.379 Mk., die Jahresausgabe 1.722.477 Mk., eine Mehrausgabe von 169.097,81 Mk., um die sich das Verbandsvermögen von 943.547 Mk., am Anfang, auf 774.449 Mk. am Schluß des Berichtsjahres verringerte. Der Verband verausgabte u. a. für: Gemeinnützigkeitsunterstützung 7417 Mk., Rechenschaft 1689 Mk., Anzugskosten 19.193 Mk., Nebenunterstützung 24.076 Mk., Arbeitslosenunterstützung 127.526 Mk., Krankenkasse 236.395 Mk., Invalidenunterstützung 113.051 Mk., Witwenunterstützung 61.331 Mk., Pensionen 14.064 Mk., insgesamt 601.249 Mk. Die Ausgaben für Streik- und Ausperrungen beliefen sich infolge des erwähnten großen Kampfes im Jahre 1911 auf 955.920 Mk., also auf nahezu eine Million Mark.

Im Berichtsjahre fanden in 103 Orten insgesamt 85 Lohnbewegungen statt, die sich über 372 Betriebe und 5934 beteiligte Gehilfen erstreckten. 76 Bewegungen mit 1297 Beteiligten verliefen ohne Kampf; 8 Bewegungen mit 91 Beteiligten waren Angriffsstreiks. Da dieser letzte große Kampf am Jahreschluß noch nicht beendet war, kann über die Erfolge der Arbeit des Verbandes für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nur ein auf die kämpflosen Lohnbewegungen und die acht kleinen Angriffsstreiks bezügliches Zeitresultat veröffentlicht werden. Durch diese Bewegungen erzielte der Verband für 453 Personen 1183 Stunden Arbeitszeitverkürzung, für 745 Personen 1044 Mk. Lohnzuschüsse und für 532 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, so daß also auf jede an der Arbeitszeitverkürzung beteiligte Person annähernd 2 1/2 Stunden und auf jede an den Lohnzuschüssen beteiligte Person 1,40 Mk. wöchentlich im Durchschnitt entfielen. Einen erschöpfenden Überblick über die Ergebnisse der rein gewerkschaftlichen Arbeit des Verbandes im Jahre 1911 wird man erst erhalten können, wenn auch die Ergebnisse des letzten großen Kampfes im Lithographen- und Steindruckergewerbe statistisch erfasst und verarbeitet sein werden.

Das Wachstum der englischen Gewerkschaften.

Man schreibt uns aus London: Soeben sind die amtlichen Angaben über die englische Gewerkschaftsbewegung vom Arbeitsamt des Handelsministeriums veröffentlicht worden und es läßt sich somit jetzt mit ziemlicher Genauigkeit zahlenmäßig feststellen, wie sich die „industrielle Unruhe“ des vorigen Jahres im Mitgliederzuwachs der Gewerkschaften ausgedrückt hat. Es zeigt sich, daß diese „Unruhe“ keineswegs eine Reihe von plan- und ziellosen Streikausbrüchen war, sondern daß sie in erster Linie für die Gewerkschaften eine Organisationsarbeit von fast beispielloser Intensität und Fruchtbarkeit bedeutete. Die Gesamtmitgliedschaft der dem Arbeitsamt bekannten 1183 Gewerkschaften betrug am Ende des Jahres 1911 3.010.343, was einer Zunahme von 23,3 Prozent seit dem Vorjahre gleichkommt, ein Wachstum, wie es seit 1892, dem Jahre, seitdem amtliche Statistiken vorliegen, noch nie zu verzeichnen gewesen ist.

Besonders auffällig war die Zunahme im Transport- und Lagergewerbe, das bekanntlich eine Reihe der schwersten Kämpfe durchzumachen hatte. Die Mitgliederzahl der Organisationen der Seelenleute, der Dock- und Hafenarbeiter hat sich seit dem Jahre 1910 verdreifacht. Bei den Transportarbeitern und den Organisationen der ungelerten Arbeiter zusammen beträgt die Zunahme 102,9 Prozent, während sie bei allen übrigen Gewerkschaften zusammen nur 8,9 Prozent ausmachte. Die Organisation der Seelenleute allein weist sogar eine Zunahme von 241 Prozent auf, während sich die der Dock- und Hafenarbeiter um 187 Prozent vermehrt hat. Im Bergbau, in dem es im folgenden Jahre (1912) zu dem großen Kampfe kommen sollte, betrug die Mitgliederzunahme im ganzen 2,2 Prozent, aber in den Bergarbeiterorganisationen des Distrikts Lancashire betrug die Zunahme 22 Prozent, während die Bergarbeiterorganisationen von Wales, die im Berichtsjahre einen langen und erfolgreichen Kampf durchmachten, einen Mitgliederzuwachs von 12 Prozent verzeichnen mußten.

Seit dem Jahre 1902 hat die Gesamtmitgliedschaft aller Gewerkschaften um 53,2 Prozent, seit dem Jahre 1904 57,6 Prozent zugenommen. Im Baugewerbe war seit dem Jahre 1900 jetzt zum erstenmal ein Zuwachs zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder aller Gewerkschaften betrug Ende 1911 272.858, eine Zunahme von 23,3 Prozent seit 1910 und von 117,6 Prozent seit 1902. Fast zwei Drittel aller organisierten Arbeiterinnen entspringen auf die Baumwollindustrie.

Die Entwicklung der großen Verbände hat im allgemeinen mit der der einzelnen Gewerkschaften Schritt gehalten. Der Allgemeine Gewerkschaftsverband zählte Ende 1911 861.482 Mitglieder, eine Zunahme von 21,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahre. Der Britische Bergarbeiterverband wies dagegen eine Abnahme von 1,5 Prozent auf und zählte Ende 1911 583.000 Mitglieder. Der Maschinen- und Schiffsbauerverband zählte 401.472 Mitglieder, eine Zunahme von 7,9 Prozent. Der Nationale Transportarbeiterverband, der im Laufe des Jahres 1911 gegründet wurde, wies am Ende desselben Jahres eine Mitgliederzahl von 200.185 auf.

Zigarettenarbeiter - Ausperrung. Die Firma Nestor Cigarettenfabrik in Frankfurt a. Main, hat am Mittwoch ihre sämtlichen Zigarettenarbeiter, organisierte und nichtorganisierte, ausgesperrt. Vor Zugung wird dringend gewarnt! Deutscher Tabalarbeiterverband.

Achtung, Schuhmacher! In Leitomischel (Böhmen) streiten seit dem 5. August die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Lederer u. Adler. Die Firma versucht, Arbeiter aus Deutschland, besonders aus Schlesien und speziell aus Breslau, anzuwerben. Die dortigen Kollegen bitten uns, zu verhindern, daß Arbeitswillige nach dort kommen. Wir ersuchen alle Kollegen, diese Warnung zu beachten. Die Parteiblätter wie alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. — Begrüßung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands.

Ein Baderstreik in Petersburg. Ganz unerwartet ist in sämtlichen großen russischen Bädern Petersburgs ein Streik

ausgebrochen, der sich auch auf die Vororte und die nächstgelegenen kleinen Städte ausdehnt. Petersburg ist am Dienstag größtenteils ohne Semmeln abliehen. Die Bäcker fordern Erhöhung des Arbeitslohnes, Verkürzung der Arbeitszeit und Organisationsrecht. Da die Inhaber der Bäckereien diese Forderungen nicht bewilligen wollen, ist eine weitere Ausbreitung des Streiks zu erwarten, der den deutschen Bäckereien zugute kommt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. August.

Dürfen Beamte aus der Kirche austreten?

Nach den bestehenden Gesetzen und Vorschriften kann diese Frage im Ernst gar nicht gestellt werden, denn wir haben nur ein Recht, das allen Staatsbürgern den Austritt aus der Kirche erlaubt. Aber es gibt selbstverständlich Leute, die den Beamten als minderwertig ansehen, der es waagt, der Kirche den Rücken zu kehren. Da haben wir zum Beispiel in Breslau einen Privatdozenten der Staatswissenschaften, den Dr. phil. Ferdinand von Gerhardt, der jüngst in der Monatschrift für deutsche Beamte einen Artikel brachte, worin er sich gegen den Kirchenaustritt der Beamten wendet; er schreibt unter anderem:

„Wißt denn nicht jedes Vertrauen zu einem Beamten und seiner strengen Pflichterfüllung schwinden, wenn er dem Gott entsagt, bei dessen Namen er dem Fürsten wie dem Staate Gehorsam und Treue gelobt? Kann ein Beamter sich durch den Treueid noch für moralisch gebunden halten, wenn er dessen erste und höchste Voraussetzung ableugnet?“

Diese Rede ist vollständig unangebracht; die Pflichten eines Beamten haben in den allermeisten Fällen mit dem Glauben an Gott gar nichts zu tun. Das und noch manches andere muß sich der Herr Privatdozent auch von einem feindsinnigen Beamten sagen lassen, dem Landes-Versicherungs-Sekretär Hans Lehner in Breslau, der in der „Berliner Volkszeitung“ folgende Erklärung veröffentlicht:

Dieser Artikel hat auch in anderen Blättern der Beamtenpresse Aufnahme gefunden und erscheint geeignet, in den interessierten Kreisen über die Möglichkeit des Kirchenaustritts der Beamten Arrium hervorzuheben, weil die in dem Artikel vertretene Auffassung der gegenwärtigen Rechtslage nicht entspricht.

Durch das Gesetz vom 3. Juli 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 292) ist für das Reich (für Preußen schon durch den Artikel 4 der Verfassungsurkunde) bestimmt worden, daß die Erlangung und Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntnis unabhängig sein soll. Die bekanntesten Staatsrechtler, wie Professor Dr. Jörn, Professor Lehmann, Professor Dr. Freyher v. Stengel und auch der Präsident des preussischen Oberverwaltungsgerichts, Wirklicher Geheimrat Dr. Ritter vertreten übereinstimmend in den von ihnen herausgegebenen Werken den Standpunkt, daß das Beamtenverhältnis, abgesehen von den Hochschullehrern der theologischen Fakultäten und den Lehrern an den konfessionellen Schulen, durch die Konfession oder Konfessionslosigkeit des Inhabers nicht berührt wird. Sie gestehen ausdrücklich dem Beamten auch das Recht zu, sich seiner Kirchengemeinschaft anzuschließen, konfessionslos zu bleiben. Die Aktion des namens „Konfessionslos“ (Sitz Berlin-Schmargendorf, Spandauer Straße 3) hat bereits die Tatsache gezeugt, daß sowohl im Dienste des Reiches wie der Bundesstaaten und Kommunalverbände vielfach Beamte, unter anderen Hochschullehrer, Räte verschiedener Ämter, Richter, Postdirektoren, militäre und andere Beamte angeführt sind, die schon vor Eintritt in den öffentlichen Dienst seiner Kirchengemeinschaft angehört haben, aber im Laufe des Beamtenverhältnisses aus der Kirche ausgestiegen sind.

Nach vorstehenden Verlautbarungen in der Presse gesehen auch die Gegner der Kirchenaustrittsbewegung dem einzelnen das Recht zum Kirchenaustritt zu und weisen darauf hin, daß man dem Beamten, der müßig den Kirchenaustritt erklärt, die Achtung nicht versagen darf. Es ist auch ganz verständlich, warum, wie Herr Professor Dr. v. Gerhardt meint, das Vertrauen zu einem Beamten erst in dem Augenblick schwinden sollte, wenn der Kirchenaustritt erklärt wird. Die Begriffe von „Gott und göttlichen Dingen“ sind nicht eklektische, auch sind und können sie nicht durch Gesetze oder Verordnungen festgelegt werden; fast jeder Mensch hat über das Wesen seines Gottes seinen besonderen Begriff. Die Bewegung der letzten Zeit auf dem religiösen Gebiet beweist sehr deutlich, daß das Bekenntnis der nicht konfessionellen Beamten in der Weltanschauung auch in weiten Kreisen der Beamenschaft in unauflöslichem Vornarrsch begriffen ist. Es ist dies keine Abkehr von Gott, sondern eine irdische Rückkehr zu diesem. Es kann doch dem Herrn Professor Dr. v. Gerhardt unmöglich nur um das Ausschließen für das Bekenntnis zu einer Kirchengemeinschaft zu tun sein, denn um ein solches kann es sich doch nur handeln, wenn der mit dem Kirchenaustritt in Konflikt geratene Beamte trotz des Konfliktes in der Kirche verbleibt. Welche Vorstellungen sich der Beamte von Gott zu machen hat oder macht, kann weder angeordnet, durch Gide festgelegt oder kontrolliert werden. Dem Beamten, der offen und ehrlich seiner Überzeugung entsprechend den Kirchenaustritt erklärt, kann man diesen Schritt nicht ohne weiteres als eine Verletzung seiner Amtspflichten entgegenhalten. Wortlaut und Form des Dienstes stehen der Kirchenaustrittsentscheidung nicht entgegen. Im Diensteschwur der Beamten nur dem Landesherrn Treue und Gehorsam; dieser Eid ist nicht gleichzeitig ein „Mordenisteneid“. Die im Diensteschwur gelobten Eigenschaften werden von den konfessionslosen (freireligiösen) Beamten mindestens ebenso gut gehalten, wie von denjenigen, die mit dem Kirchenglauben zerfallen sind, aber aus Freiheit oder „praktischen“ Erwägungen von dem Kirchenaustritt Abstand nehmen. Das Verbleiben in der Landeskirche ist aber, wie leider aus verschiedenen zur gerichtlichen oder disziplinarischen Aburteilung gekommenen Prozessen nicht nur der letzten Zeit zu ersehen war, durchaus kein genügendes Schutz gegen Verbrechen und Vergehen im Amte oder im Privatleben. Wenn dem Herrn Professor Dr. v. Gerhardt für Konfessionslose der letzte Wortlaut des Diensteschwurs nicht zureichend erscheint, so möge er freundlichst beitragen helfen, die von den freireligiösen Vereinigungen seit langem vergeblich angestrebte aber weitige Fassung der Eidesform herbeizuführen. Der parlamentarische Staat (der unparlamentarische Staat nicht „konfessionell“ sein) kann durch ehrliche Bekenner der Konfessionslosigkeit in der Beamenschaft nur gefördert werden, nicht aber, wie Herr Professor Dr. v. Gerhardt befürchtet, ins Wanken kommen. Auch für den freireligiösen Beamten gilt hinsichtlich der Auffassung der Pflichten gegenüber dem Staate und dem Amte die Devise: „In Treue fest!“

Achtung! Versicherungspflichtige Angestellte!

Ende Oktober oder Anfang November 1912 müssen von den Angestellten, die nach dem neuen Gesetz versicherungspflichtig sind, die Vertrauensmänner gewählt werden, auf denen sich die weitere Vertretung der Angestellten aufbaut. Die Vertrauensmänner-Wahlen sind also von der größten Bedeutung. Es ist aber zu beachten: an der Vertrauensmännerwahl dürfen nur solche Angestellte teilnehmen, die sich durch eine Versicherungskarte ausweisen.

Diese Versicherungskarte wird jedem versicherungspflichtigen Angestellten vom 31. August an von 5 bis 9 Uhr nachmittags in der Steuerzahlstelle ausgestellt, in deren Bezirk er beschäftigt ist. Vorher hat der Angestellte einen Vordruck mit dem Antrage auf Ausstellung einer Versicherungskarte auszufüllen. Auch dieser Vordruck wird in den folgenden elf Steuerzahlstellen ausgegeben:

1. Elisabethstraße 10,
2. Trebnitzerstraße 1/Enderstraße 25,
3. Lehndamm 48,
4. Waustraße 12,
5. Klosterstraße 62,
6. Sabowaststraße, Ecke Bohrauerstraße,
7. Friedrichstraße 43/45,
8. Charlottenstraße 24,
9. Gräblichenerstraße 77,
10. Friedrich-Karlstraße 9,
11. Regniherstraße 3.

Also, jeder versicherungspflichtige Angestellte muß sich vom 31. August an in der Steuerzahlstelle eine Versicherungskarte ausstellen lassen. Wer keine solche Karte hat, ist später nicht wahlberechtigt. Als Ausweis in den Steuerzahlstellen gilt die Steuerkarte oder die Invalidenkarte. Angestellte, seid auf dem Posten!

Auf dem Vieh- und Schlachthofe.

In den letzten Tagen führte uns der Weg wieder einmal hinaus auf unseren städtischen Schlachthof in Böpelwitz. Es ist Mittwoch ein Warktag. Wir erwarteten wie sonst das bekannte Bild zu sehen: daß die vielfachen Eisenbahnhöfe an die langgestreckte in Würden geteilte breite Rampe heranrollen; daß den engen Wagen eine blökende, aufsteigende, trappelnde, brüllende, bellende, bellende Masse entquillt, die dann sofort in die drei großen Verkaufshallen untergebracht wird. Doch es ist heute der ohrenbetäubende Lärm, ohne den man sich sonst einen normalen Markt nicht denken kann. Mit Not haben die Verkäufer ein paar armelige Transporter zusammengebracht. Es ist kaum die Hälfte des sonst üblichen „Auftriebes“. Doch ein nicht zu anbruchsvolles Ohr kommt immerhin auf seine Kosten: Lärm gibt gerade genug. Dort wird eine Anzahl graunäsig daherschreitender Kinder durch das schredenerregende Schreien und die Stöße hin- und hergehobener Treiber in ein schnelleres Tempo gebracht. Hier gerät eine gemächlich dahintrotzende Hammelherde durch einen verächtlich zwischen sie geratener Hund in eine grenzenlose Verwirrung; nach allen Seiten fliehen die Tiere auseinander. Zwischen den Gebäuden, Waggonen, Säulen und Menschen jagen angestrichelte Dummel umher. Ihr hilfloses „Wäh-Wäh“ geht unter in dem wütenden Schimpfen der Schlächter und Händler, dem tiefen „Muh“ der Kinder und all dem sonstigen Lärm. In allem dem noch ein fürchterliches Gequietsche ein. Eine Anzahl Schweine wird auf einen bereitstehenden Wagen verladen. Ist es nun schon an und für sich eine ganz eigenartige, widerhaarige — oder richtiger widerborstige — radausichtige Gesellschaft, so werden sie jetzt rabot. Es mag aber auch für ruhigere Naturen, als sie es sind, unangenehm sein, ausgelacht gerade an Schweiß und Hren angebaud und auf den Wagen geworfen zu werden. Und sie protestieren denn auch mit der ganzen Kraft ihrer melodischen Stimmen gegen eine solche Behandlung.

Wir begeben uns in die Verkaufshallen. Ein Miedermarkt ist gewöhnlich ein anregender Markt; denn das Bild einer Menge großer, starker Kinder erfüllt uns immer mit Bewunderung. Doch wie anders war das Bild heute. Die überwiegende Masse der mit Mähe hier zusammengebrachten Kinder — meist gelang genährte Kühe — macht einen erbärmlichen Eindruck. Selten sieht man ein Stück vollstündiges und hochwertiges Schlachtvieh; Wastocher fehlen fast ganz. Auf einen, der soeben von den großen Schlachthäusern Englands oder Schottlands käme, würde dieses, von unseren Agrariern so hoch geschätzte, deutsche Schlachtvieh einen unfähigen traurigen Eindruck machen. Dieses Vieh würde in ihren Augen nicht als schlagreif gelten. — Überall sind die Preise für Lebendgewicht niedriger als sonst. Auch bei den Schweinen hat man eine sehr große Zahl nicht schlagreifer Tiere zum Auftrieb gebracht, was nun so bedauerlicher ist, als sich der Deutsche vorwiegend von dem an und für sich nicht hochwertigen Schweinefleisch nähren muß. Auch der Auftrieb an Kleinvieh, (Kälber und Schafe) ist kaum der Rede wert.

Vom Viehhofe getrennt, liegt der Schlachthof. Vor uns liegen die Schlachthallen. Wir treten in eine Rinder Schlachthalle ein. Es ist ein weiter, mit hellen Fliesen ausgelegter Raum. Überall befinden sich über unseren Köpfen Laufschienen, elektrische Aufzüge und andere mechanische Hilfsmittel, während um uns herum eiserne Wuldböden bereit stehen, um die Eingeweide fortzuschaffen. Der Wagen usw. wird dann in einem besonderen Gebäude geöffnet und der Inhalt fällt in bereitstehende Eisenbahnwagen, während die „Panzen“ in der Brühraum und die Därme in die Schleimer wandern. Doch kehren wir in die Schlachthalle zurück. Ein widerlich süßer Geruch lastet über dem Raum, in dem jetzt eine rege Geschäftigkeit herrscht. Hastig, über und über mit Schweiß und Blut bedekt, verrichten die Schlächter ihre schwere Arbeit. Raum daß dann und wann ein Wort gesprochen wird. Überall derselbe Vorgang. Schwerfällig folgt das Tier dem Schlächter zu dem im Boden eingelassenen Ritze, an dem es noch mit einer Kette befestigt wird. Schnell wird die Lebermasse mit dem Dorn auf der Stirn befestigt, ein tauchiger Stiel mit dem Holzhammer treibt den Stahlbolzen ins Hirn und mit dumpfem Fall bricht das Tier zusammen. Ein paar Zudungen noch und schon ist es still. Ein scharfer Schnitt öffnet die Halskammer, deren roter Strom in Blechfalten aufgefangan wird. Schon wird mit schnellen vorsichtigen Schnitten die Haut vom Körper abgelöst, die Eingeweide werden herausgenommen und nach einer ungläublich kurzen Zeit trennt die Säge die Rückenwirbel auseinander.

Wir wenden uns nun den Schweineschlachthäusern zu. Ein feuchtheller, mit dem bekannten Schweinehauch geschwängelter Dampf bestimmt uns fast den Atem. Doch das ist nicht das Schlimmste; aber das Geißel! Wir wundern uns, daß die harten Rinker nicht zu Brei zerfließen. Aus den niederen Buchten, die sich an den Außenwänden der Halle hängen, strömt — nein, das war kein „Ränen“ mehr — von dort her schmeterte ein gräßlich freischwebendes Dutzeln von mit dem Tode ringender Schweine herabgebracht, an unser Ohr. Mit einer unglaublichen Schnelligkeit und einem noch größeren Getöse fu-

Achtung, Zahlabend!

Montag, den 2. September, abends 8 Uhr, wird in folgenden Dörfern der Zahlabend abgehalten:

- Landdistrikt 1 Grüneiche, bei Boremba. Rednerin Genossin Scholz.
3 Carlowitz, bei Claß, Friedewalde. Rednerin Genossin Behrens.
6 Böpelwitz, bei Mikulle, Böpelwitzstraße 23. Redner Genosse Zimmer.
7 Klein-Gandau, bei Dürrwanger. Redner Genosse Entl.
8 Maria-Göschchen, bei Frau Müller. Redner Genosse Th. Wolff.
10 Gräbchen, bei Anoll, Hauptstraße 27. Redner Genosse Wierlich.
12 Hartlieb, bei Weilner. Redner Genosse Neutrich.
14 Herdahn-Dürragoy, bei Michael Schönte. Redner Genosse Srowig.
17 Deutsch-Lissa, bei Hrobig, Breslauerstraße. Redner Genosse Nothher.

Im Landkreise werden die Protestversammlungen gegen den Lebensmittelwucher und die Fleischnot voraussichtlich am 11. September veranstaltet. Die Genossen werden ersucht, sich diesen Tag frei zu halten.

Ein Wegefreit beschäftigte das Breslauer Schöffengericht. Ein Gartenbautechniker aus Breslau hatte im vorigen Herbst ein Grundstück in Orzelsche gekauft, das nur auf einem Wege zu erreichen war, den an jedem Ende eine Warnungstafel als Privatweg bezeichnete. Daran hatte sich der Käufer zuerst geflohen; aber als ihm auf Anregung der Verkäuferin des Grundstückes der Gemeindevorsteher von Grüneiche ausdrücklich erklärt hatte, der Weg sei trotz Warnungstafeln öffentlich, hatte er sich zum Kauf entschlossen. Als er jedoch im Frühjahr das Grundstück zu seiner Zwecke herrichten wollte und den Weg wiederholt befuhr, erhob der Besitzer des Ritterguts Fischowsalde, dem der Weg gehört, dagegen Einspruch und wollte ihm die Benutzung nur gegen eine jährliche Gebühr von einer Mark erlauben. Das lehnte der Gartenbautechniker ab, nicht weil er die geringfügige Ausgabe scheute, sondern weil er sich nicht erst erlauben wollte, was er als sein gutes Recht betrachtete. Das hatte zur Folge, daß der Besitzer von Fischowsalde gegen ihn Strafantrag stellte, worauf er einen polizeilichen Straßengeh über 6 Mt. erhielt wegen Uebertretung des § 368 Ziffer 9 R.-Str.-G., der das Benutzen als verboten gekennzeichneten Wege mit Geldstrafe bis zu 60 Mt. oder mit Haft bis zu zwei Wochen bedroht. Das Schöffengericht traf jetzt auf seinen Einspruch nach keine Entscheidung, sondern gab ihm vorläufig auf, innerhalb zweier Monate auf dem Wege der Zivilklage das Recht nachzuweisen, das er auf die Benutzung des Weges zu haben glaubte. Bis zur Entscheidung dieses Prozesses soll das Strafverfahren ausgeföhrt werden.

Ein Bau-Unfall beschäftigte am Mittwoch die zweite Sectionskammer des Breslauer Landgerichts. Angeklagt waren der Bau-Unternehmer Paul Treseke und die Poliere Andreas Jambor und Robert Lober. Im September des Jahres 1911 sollte in der Mosaikplatten-Fabrik in Deutsch-Lissa ein Klärbecken errichtet werden. Die Wände und der Boden des Bassins wurden in einer Grube aus Ziegelfestem gemauert. Solange der Kalk noch nicht erhärtet war, sollten die Bassinmauern fest sein, d. h. sie sollten mit dem Erdreich nicht in Berührung kommen. Jambor gab aber die Anordnung zum Anfüllen von Sand, und weil die Ziegelwände noch nicht genügend trocken waren, konnten sie dem Druck des Erdreiches nicht widerstehen. Eine Wand des Beckens stürzte zusammen, wobei der Arbeiter Paul einen Beinbruch und einige andere, zum Glück nicht allzu schwere Verletzungen erlitt. Die Staatsanwaltschaft machte die Poliere und den Baunternehmer für den Unfall verantwortlich. Da die Vernehmung nur die Schuld des Poliers Jambor ergab, wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Zubilligung mildernden Umstände zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Treseke und Lober wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Zur Verhandlung war ein Baufachverständiger geladen, der sein Gutachten abgab.

Deutsch-Lissa. In der Gemeindevertretung Sitzung am Dienstag, die von elf Vertretern besucht war, gab der stellvertretende Gemeindevorsteher Herr Horst Bekannt, der Lehrer der Hochschule Dr. Baumgart mitgeteilt, daß in dem Bescheide des Kreis-Ausschusses eine Namenverwechslung vorgekommen sei; er hätte damit nichts zu tun. Die beiden Herren, die gegen die Wahl der dritten Klasse Einspruch erhoben sind, demnach der Lehrer der katholischen Schule May Baumgart und der Lehrer an der evangelischen Schule Ferdinand Pflücker. Darauf wurde festgestellt, daß in der Klagebeantwortung vom 12. April nicht der gesamte Gemeinde-Vorstand beim Kreis-Ausschuß zugegeben hat, daß Täuschungen und Wahlbeeinflussungen eingetreten sind, sondern der Gemeindevorsteher Kuhnert hat ohne Wissen der beiden Schöffen diese Erklärungen abgegeben. Von unserem Vertreter, Genossen Bittermann, wurden alle angegebenen Gründe als falsch bezeichnet. Vertreter Kuhnert mußte auch zugeben, daß die angegebenen Gründe unrichtig sind und der Einspruch nur einseitig gemacht worden ist. Da der Wahlvorsteher (Kuhnert) selbst angegeben hat, daß bei der Wahl nicht ordentlich verfahren wurde und ein Einspruch der Gemeindevertretung die Sache zu lange hinstellen würde, auch eine Verschlebung der Vertreter bei einer Neuwahl nicht zu fürchten sei, beantragte Herr Bittermann, den Beschluß des Kreis-Ausschusses zur Kenntnis zu nehmen. Umsonst war der Hinweis Bittermanns, daß die Gemeindevertretung die Wahl schon zweimal für gültig erklärt hat, daß den beiden Klägern und ihren Hintermännern nur daran gelegen ist, die beiden Arbeitervertreter hinauszumerken, denn nach den angegebenen Gründen müßte die ganze Wahl angefochten werden, nicht nur die der dritten Klasse. Darum sei es gerecht und die Pflicht der Gemeindevertretung, gegen den Beschluß des Kreis-Ausschusses Einspruch zu erheben. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt und der Antrag Bittermanns mit 9 gegen die 2 Stimmen der Arbeitervertreter angenommen. Die Gemeindevertretung hat also verfügt, wo es galt, ihr Recht zu verteidigen. - Einen Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes der Preußischen Vororte in Köln zu entsenden, wurde abgelehnt. - Ein Versuch des Landrats verlangt, die Gemeindevorsteher sich mit den patriotischen Vereinen verbinden, um einen Margartentag zu Gunsten einer Flugpende abzuhalten, bei dem statt Blumen, Rebellen zum Preise von 50 Pf. verkauft werden sollen. Unsere Genossen sprachen dagegen; sie führten aus, daß die Gemeindevorstellungen nicht dazu da sind, solche Sammlungen zu veranstalten, das mögen die Leute tun, die daran ein Interesse haben. Die Gemeindevertreter aber beachteten diese Rede nicht, sondern stimmten alle neun dem Landrat zu.

Rammenhof, Hr. Neumarkt. Diebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde der Gutsbesitzer Pfohl am hiesigen Orte bestohlen. Der Dieb gelangte mit Hilfe einer Leiter in die Bodenkammer und nahm von dort seinen Weg in den unteren Raum, wo er sich an Speisen göttlich tat; außer Schwären hielt er auch Kleidungsstücke mitgehen. Der Wallfischer Polizeihund mußte auf den Spitzhunden fahnden; er hat ihn aber nicht gefunden.

Rachen, Hr. Neumarkt. Erstochen. In unserem Dorfe gerieten am vergangenen Sonnabend zwei Rechte miteinander in Streit, wobei der eine den anderen mit einem Messer tödlich verletzte. Die Ursache des Streites ist unbekannt.

nicht genommen ist die vollständige Absperrung durch einen massiven Zaun. Die Tribünenpläne, die unterkunftsräume für den offiziellen Nachrichtendienst und die Flugleitung und parallel der Vorzeichen vorzusehen. Der Platz eignet sich insbesondere für den geplanten Zweck, weil er vollständig ebener ist und in wenigen Minuten von den Haltestellen der elektrischen Bahnen erreicht werden kann. In Preisen für die Flieger kommen voraussichtlich etwa 60-65.000 Mark zur Verteilung, die von der Stadt, von der Ausstellungsleitung und von Privaten eingehen sollen. Die Preise sollen wie folgt zur Verteilung kommen: Ein täglicher Frühpreis für denjenigen Flieger, der am ersten aufsteigt; ein täglicher Tagpreis für den Flieger, der am längsten in der Luft fliegt; ein Höhenpreis für die Gesamtveranstaltung für den Flieger, der die größte Höhe während der Flugwoche erreicht; an drei Tagen soll auch, was im Zeitalter des Militarismus nicht fehlen darf, das Bombenwerfen von Flugzeugen zur Schau gebracht werden. Außerdem sind noch ein Photographie-Preis und ein anderer noch festzusetzender Preis in Aussicht genommen. Für eine Hydraplan-Konkurrenz sind zwei Tage in Aussicht genommen, und die soll auf der Oder zwischen Lausitz und Pologischer Garten ausgetragen werden. Der letzte Tag der Flugwoche bleibt für den Revancheflug Wien-Breslau-Berlin reserviert. Im nächsten Jahre soll die Flugwoche etwas früher vor sich gehen, wie in diesem Jahre der Fernflug Berlin-Breslau-Wien.

Die Behörden der Angestellten-Versicherung. Die Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern haben u. a. bestimmt:

- 1. Höhere Verwaltungsbehörde ist der Regierungspräsident, für den Stadtkreis Berlin der Oberpräsident.
2. Untere Verwaltungsbehörde ist: in Städten über 10.000 Einwohner die Gemeindebehörde, im übrigen der Landrat (in Hohenzollern der Oberamtmann).
3. Ortspolizeibehörde ist derjenige Beamte oder diejenige Behörde, welchen die Verwaltung der örtlichen Polizei obliegt.
4. Gemeindebehörde ist: in Städten der Magistrat; wo ein solcher nicht vorhanden ist, der Bürgermeister (Ortsbürgermeister); in Landgemeinden der Gemeindevorsteher (in der Rheinprovinz und der Provinz Hessen-Nassau der Bürgermeister); in selbständigen Ortsbezirken der Ortsvorsteher.

Einheitliches Angestelltenrecht. Ueber diese Frage, die für alle Privatangestellten sehr wichtig ist, wird der Reichstagsabgeordnete Dr. Vothhoff aus Düsseldorf in einer öffentlichen Versammlung sprechen, die der Bund technischer-industrieller Arbeiter Sonnabend, den 31. August, im Deutschen Kaiser-Saal der Friedrich-Wilhelmstraße veranstaltet.

Die Berufsberatung des Vereins Frauenwohl. Was die Berufsberatung des Vereins Frauenwohl anbelangt, so ist die Berufsberatung sehr wichtig, wird der Reichstagsabgeordnete Dr. Vothhoff aus Düsseldorf in einer öffentlichen Versammlung sprechen, die der Bund technischer-industrieller Arbeiter Sonnabend, den 31. August, im Deutschen Kaiser-Saal der Friedrich-Wilhelmstraße veranstaltet.

Wandergewerbevereine mit Photographie. Nach einer Verfügung des Reichskanzlers vom 4. März d. J. müssen die Wandergewerbevereine vom 1. Januar 1913 ab mit der Photographie des Inhabers versehen sein. Die Inhaber und Bewerber haben daher bei Einreichung ihrer Anträge, was im Monat Oktober zu geschehen hat, ihre Photographie in zweifacher Ausfertigung der Behörde einzureichen. Die Photographien müssen in Visumform auf mattem Papier hergestellt und unaufgeklebt sein. Sie dürfen nicht älter als 5 Jahre und der Kopf muß mindestens 15 Zentimeter groß sein. In der Photographie muß der Inhaber von Wandergewerbevereinen auf die neue Bestimmung über die Krankenkassenpflicht ihrer Mitglieder aufmerksam gemacht. Die Beiträge müssen bei der Antragstellung bereits bezahlt sein.

Gegen die Zigeunerplage. Der demnächst zusammen tretende Deutsche Polizeikongress soll auch eine Verständigung über die Bekämpfung der Zigeunerplage bringen. Bisher ist die Verfolgung herumziehender Zigeuner, die sich irgendwie verdächtig gemacht haben, dadurch erschwert worden, daß an der Grenze eines Bundesstaates die Rechte der Grenzpolizeibeamten aufgehoben. Bei den verwickelten Grenzverhältnissen, wie sie in Thüringen bestehen, macht sich das angelegentlich fühlbar. Die Einmigung soll nun auf der Grundlage erfolgen, daß die Grenzpolizeibeamten befugt sein sollen, auch über die Grenze ihres Staates hinaus Zigeuner behufs Ueberwachung zu verfolgen, und auch auf den Gebieten des fremden Bundesstaates Amtshandlungen vorzunehmen.

Eine salomonische Entscheidung. Der § 350 der Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß das Versicherungsamt auf Kosten der Krankenkasse widerruflich Personen mit der Wahrnehmung der Geschäfte betrauen kann, wenn Arbeiter und Unternehmer sich über die Anstellung der Beamten nicht einigen können. Der Reichskanzler hat nun einen Erlaß an die Regierungen der Einzelstaaten hinausgegeben, der ausführt, daß es im Interesse einer friedlichen Durchführung der Krankenversicherung sehr wünschenswert erscheint, wenn die Versicherungsämter in der Regel nicht auf einen Kandidaten der Arbeitgeber- oder der Versicherungstruppe zurückgreifen, sondern eine an dem Streite ganz unbeteiligte Person bestellen. - Daß diese unbeteiligte Person ein Militäranwärter - etwa ein ausgebildeter Feldwebel - sein soll, wird zwar nicht gesagt; es entspricht aber den Wünschen der Behörden. Vor der salomonischen Entscheidung des Reichskanzlers werden die Arbeiter sicherlich keinen Vorteil haben.

Die Sattler und Portefeulier hielten am vorigen Sonnabend im Cafe-Restaurant eine Gewerkschafts-Versammlung ab, in der Gauleiter Barthich aus Görlitz einen Vortrag hielt über: Die Bewertung der Arbeitskraft und die bestehenden Arbeitsrechte. Da die Organisationsverhältnisse in diesem Beruf noch manches zu wünschen übrig lassen, so ernannte Nebner seine Berufskollegen zum festen Zusammenschluß in ihrer Gewerkschaft, damit sie ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen können. Eingehend beschäftigte sich der Nebner mit den Gegnern der modernen Arbeiterbewegung, besonders mit den vaterländischen Arbeitervereinen und den gewerkschaftlichen Streikbrechern, der Hingegellschaft, die von der Großindustrie organisiert und auf alle Arten unterstützt wird, damit sie bei etwaigen Lohnkämpfen einen Ersatz haben, auf den sie sich unbedingt verlassen können. Auch die Kalkulations-Bureau, das neueste zur Verabreichung der Löhne, was sich die Großbetriebe beigelegt haben, wurden gebührend gekennzeichnet. Mit allen Mitteln versuchen die Unternehmer ihre Gewinne zu vergrößern und die Löhne zu drücken. Wenn man von Arbeitsrechten sprechen soll, so sei nicht viel zu sagen, da liegt noch sehr viel im Argen. Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte entfalten viel regere Tätigkeit. Die weiteren Forderungen der arbeitenden Klasse, ein Reichsarbeitsamt und die Arbeitskammern seien bis jetzt immer abgelehnt worden. Doch werden diese Forderungen wiederkehren, bis auch sie in unserem Sinne erfüllt werden. In der Aussprache wünschte der Bezirksleiter der Kapazierer, Genosse Pach, eine bessere Fühlung zwischen Sattlern und den Kapazierern, damit diese bei einer Lohnbewegung auf die Unterstützung der Sattler rechnen können. Ein anderer Nebner schilderte noch die Verhältnisse in der Luz-Geschirrt-Fabrik von F. W. Rosenbaum. In dieser in ganz Schlefien und weit darüber hinaus bekannten Werkstatt gibt es heute noch Löhne von 15 bis 18 Mark bei einer 60 stündigen Arbeitszeit.

den sie den üblichen Sommerschlügen zu entwickeln, wobei es ihnen auch einmal garricht darauf ankommt, ihre großen Erfahrungen an den starken Stiefelschäften ihres Feindes zu probieren. Endlich etwas Ruhe. Die Zufassen einer Nacht liegen sol am Boden. Wald quillt das. Nur aus den durchschüttelten Mehlen in die flachen Zotten und dann geht in den mit überhitztem Dampf beschickten Prühlstiel. Nach einiger Zeit hängen sie ausgenommen und „raffert“ gleich Kleidungsstücken in Melben an den eisernen Ständern.

An diese Schlachthallen gliedert sich noch als wichtigste Gebäude das Schlachthaus an. Aber die Aramerwirtschaft im Schlachthaus und der Mangel an Schlachtvieh führen dazu, daß diese Räume nicht genügend ausgenutzt werden. Die Güte des Fleisches, sofern sie durch eine rationelle Ausschachtung verbessert werden kann, entspricht nicht dem, was wir, im Besitze einer solchen Anstalt, beanspruchen können. Unser Fleisch „hängt nicht ab“, es kommt zu frisch zum Verkauf, weil die Schlachthäuser nicht genügend ausgenutzt werden, wie man auch sonst noch wirtschaftlicher arbeiten könnte. Da gibt es nur einen Ausweg: die Stadt nimmt die Schlachtung in eigene Regale. Aber das allein reicht nicht aus, um uns mit besserem und billigerem Vieh zu versorgen, sondern die Metzgerei muß gezwungen werden, die Grenzen zu öffnen.

Eine neue Gewerkschaft

Ist dieser Tage in Breslau gegründet worden: die der Arbeiter und Arbeiterinnen, die künstliche Blumen und Federn anfertigen.

Der Verband der Blumen- und Federarbeiter, der seinen Sitz in Dresden hat, bezweckt, alle in diesem Berufe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen dem Verbande zuzuführen und ihnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Bisher gehörten die Breslauer Blumenarbeiterinnen keiner Organisation an. Montag und Mittwoch wurden im „Grünen Beutel“ Versammlungen abgehalten. In der ersten erschienen vierzig Arbeiterinnen, in der zweiten dagegen Dutzende und Chefs. Es sprachen die Gewerkschaftssekretär Luze aus Dresden und Stöhr in Breslau. Beide schilderten die Lage der Blumenarbeiter als durchaus verbesserungsbedürftig. Die äußerst niedrigen Arbeitslöhne seien durch die Heimarbeit verursacht, die im Berufe in Wille stehe. Fast die Hälfte der Markt komme aus der Hausindustrie. Nach der letzten Statistik sind in Deutschland 19.000 Arbeiterinnen und 1000 Arbeiter in Blumenfabriken beschäftigt, aber 20-25.000 Hausarbeiterinnen. Die Saison fällt in die Monate November bis März und August bis September. Die übrige Zeit sind die meisten Arbeiterinnen ohne Beschäftigung; nur die sehr gut geschulten Kräfte würden dann ein paar Stunden täglich beschäftigt. Der Monatslohn einer Blumenbinderin betrage in Breslau nicht mehr als 36 bis 40 Mark, im günstigsten Falle 50 Mt. In Dresden, wo der größte Teil der Arbeiterinnen dem Verbande angeschlossen ist, war seit 1909 eine Lohnerhöhung erreicht worden. In der Ansprache bemerkte Herr Blumenfabrikant Lewy, er glaube nicht, daß die Ausführungen der Redner in Breslau großen Erfolg haben werden; die Verhältnisse seien hier garricht so traurig, sonst würden die Mädchen in seiner Fabrik nicht so viele Jahre aushalten. Die Treue, die die Mädchen dem Chef entgegenbrachten, beweiße, daß sie nicht unzufrieden seien. Die Chefs hätten ein Herz und eine offene Hand für die Arbeiter. Genosse Stöhr erwiderte, daß bei der Anwesenheit der Chefs sowie auch der Direktorin die Arbeiterinnen nicht antworten können; die Dinge liegen aber so wie sie geschildert wurden. Der Zweigeverein für die Breslauer Blumenarbeiterinnen sei gegründet und es werden Schritte getan werden, die Lohnverhältnisse zu verbessern. Bei den teuren Lebensmitteln könnten die Arbeiterinnen mit ihrem kleinen Verdienste nicht auskommen. Es soll aber auf friedlichen Wege versucht werden, die Arbeitsverhältnisse besser zu gestalten.

Wir hoffen und wünschen, daß die Blumen- und Blätterarbeiterinnen dieses Ziel recht bald erreichen.

Unfall-Stationen.

Bei Unfällen, wo eine sachgemäße Behandlung der Verletzten dringend nötig ist, können in Breslau folgende Unfallstationen benützt werden:

Hauptfeuerwache Weidenstraße 14, ebenso die Feuerwachen: Leutnantstraße 63, Elbingsstraße 19, Gabitzstraße 52, Ofenerstraße 40.

Unfallstationen haben ferner eingerichtet: Das Allerheiligenhospitäl, Barbaragasse, das Weizel'sche Krankenhaus, Neudorfstraße 118, Städtische Heilanstalt, Einbaumstraße 23, Unbefriedigt, Maxstraße 3, Diakonissenanstalt Bethanien, Klosterstraße 114, Israelitische Krankenversorgungsanstalt, Hohenzollernstraße 96, Kloster der Warmherzigen Brüder, Klosterstraße 57, Krankenhaus der Elisabethinerinnen, Gräbchenstraße 105.

In der Hauptfeuerwache steht ein Krankenautomobil, das den Transport Verletzter nach der Wohnung oder einem Krankenhaus unter fachkundiger Leitung von Samaritern der Feuerwehr besorgt. Dieser Transport geschieht völlig kostenlos. Die Benachrichtigung kann telefonisch unter Nummer 347 erfolgen, auf keinen Fall sind hierzu die Feuerwehler auf den Straßen zu benutzen. Die vorstehend angegebenen Stationen haben Tag- und Nachtdienst, die nachstehenden Stationen hingegen nur Tagesdienst:

Augustahospital, Blücherstraße 2, Diakonissenhaus „Bethesda“, Gustav-Freitagstraße 5, St. Georgs-Krankenhaus, Rehgasse 22.

Es empfiehlt sich, diesen Artikel auszuschneiden und bei sich zu haben, damit man stets helfen eingreifen kann.

Christliches zur Fleischnot. Die „Germania“ schreibt:

Einen Protestrummel „gegen den Fleischwucher“ veranstalteten die Sozialdemokraten am 3. September in Berlin. Für den Tag wird der Vorstand der Partei Massenprotest-Versammlungen einberufen. Durch diese Demonstrationen... wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahren 95 vom Hundert des Fleischbedarfs gedeckt hat.

Wie behagt den christlichen Arbeitern und Beamten, die doch auch unter der Fleischsteuerung so gut wie ihre sozialdemokratischen Kollegen zu leiden haben, diese echt christliche Art, sich mit einem brennenden Wirtschaftsproblem abzugeben? Die Sozialdemokratie ist es ja gewohnt, von der schwarzen Presse beschimpft zu werden, wenn sie für vermehrte Freiheit oder bessere Ernährung der Bevölkerung eintritt, es ist regelmäßig dasselbe Bild, mag es sich nun um Wahlrechtsdemonstrationen oder um eine Aktion gegen die Steuererhöhung handeln; immer gefüllt sich das Zentrum darin, hinter dem Wagen der Sozialdemokratie bellend einherzulaufen. Offenbar weiß es, wohin es gehört, aber auch seine Anhänger sollten es endlich einmal bemerken.

Flugveranstaltungen im nächsten Jahre. Wie uns der Schlesische Aeroklub mitteilt, ist im nächsten Jahre eine große Fliegerwoche in Aussicht genommen und zwar auf dem Gelände der Stadt Breslau zwischen Leerbeutel und Zimpel. Der Platz selbst ist 600 mal 800 Meter groß. In Lu. 2

Neueste Nachrichten.

Die Balkankonflikte.

Konstantinopel, 29. August. Die Romanen greifen über die türkische Grenze und griffen Ararat und Mofra an. Der Kampf dauert noch an.

Saloniki, 29. August. Zehner rebellischer Arnauten und Albaner drangen in Apek ein und plünderten die Geschäfte und Wohnungen. Bei der Straßenbahnfirma Dyerhoff u. Wido m a n wurden die Kassentafeln gestürzt, die Kassen selbst aufgebrochen und des Inhalts beraubt. Die sämtlichen Materialien wurden mit fortgeschleppt. Dabei wurden nach amtlicher Meldung auch die deutschen Straßenbau-Ingenieure angegriffen und tödlich bedroht. Die Arnauten sollen ihnen sämtliche Instrumente und Werkzeuge abgenommen haben. Auch sind einige ihrer Weidmittel vollständig beraubt worden. Der in Nestliß weilende Ibrahim-Bacha wurde von den Vorgängen verständigt und ersucht, Maßnahmen zu treffen, um die Deutschen zu schützen und die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Wien, 29. August. Nachdem alle Mächte die Anregung des Grafen Berchtold's zustimmend beantwortet haben, werden gegenwärtig im österreichischen Auswärtigen Amte in Wien die Vorschläge in den Balkanfragen in großen Zügen ausgearbeitet. Diese Vorschläge werden dann den einzelnen Kabinetten durch die österreichisch-ungarischen Botschafter übermittelt werden.

Zur Ueberschwemmung.

London, 29. August. Die Eisenbahnverbindungen zwischen London und Norwich sind gestern Abend durch den Bau einer eingetragenen Bahn, die das Ueberschwemmungsgebiet vermeidet, wieder hergestellt worden. Achtzig Brücken sind im ganzen von dem Hochwasser mit weggerissen worden. Die Lage der Einwohner ist in der von dem Umwelter am meisten heimgegriffenen Distrikten geradezu verzweifelt. Die Hilfsaktion zur Ueberwindung und vorläufigen ersten Vorsehung gestaltet sich äußerst schwierig. Achttausend Personen sind obdachlos und ohne jeglichen Schutz den Unbilden der Witterung preisgegeben. Der Lord-Mayor wird eine öffentliche Sammlungsaktion eröffnen, um die größte Not von den Bedrängten herabzuhalten. Das Wasser ist zwar um 12 Zentimeter gefallen, doch kann man daraus noch keine Befreiung auf eine Besserung der Witterungsverhältnisse erwarten, da in vielen Gegenden die Regenfälle wieder eingekehrt haben.

Die Plünderungen in Marasch.

Paris, 29. August. In langer Trauer gestern Privatbriefe und Telegramme an Privatpersonen aus Marasch ein, aus denen hervorgeht, daß unter den geplünderten und zum Teil demolierten Häusern auch das des deutschen Bizekonjuls von Marasch war. Der deutsche Bizekonjul von Marasch, namens Junker, selbst soll immer noch in maraschischen Meinerungsgebäude gefangen gehalten werden. Seit dem Eintreffen El Sibas in Marasch haben die Plünderungen in der Stadt Marasch und in der Umgegend aufgehört. Die Forderungen El Sibas für die Freilassung der französischen Gefangenen sollen beträchtlich sein.

Freigesprochen.

Paris, 29. August. Die Geschworenen sprachen gestern den 30 Jahre alten Gländerecher J. Lesore frei, der seinerzeit durch Hilfe seiner Mutter aus dem Schloß abgedeckt worden war und gesehen hatte, wie sein Vater die Mutter mit einem Hammer erschlagen wollte. Er hatte in der ersten Vernehmung seinen Revolver auf den Vater abgefeuert und diesen tödlich verletzt. Der Vater war ein Gewohnheitsstrahler, der seine Frau im Rausch schon oft mit dem Todschlage bedroht hatte und der sie täglich mißhandelte. Der Freispruch wurde von dem Staatsanwalt selbst beantragt.

Arbeiter, die sich gegenseitig abstecken.

Schwerin an der Warthe, 29. August. Bei einem hier aus gebrochenen Waldbrande kam es zwischen den dort mit der Abholzung beschäftigten Waldarbeitern zu einer förmlichen Schlacht bei der nicht weniger als acht Personen durch Messerstücke sehr schwer verletzt wurden. Zwei der Verletzten werden wohl schwerlich mit dem Leben davonkommen. Der Haupttäter, der ebenfalls durch Messerstücke arg gezeichnet ist, wurde als Polizeigefangener in die Arrestabteilung des Krankenhauses geschafft. Von dort wurde er nach Anlegung eines Verbandes nach dem Amtsgerichtsgefängnis nach Meieritz gebracht. Sämtliche Verwundete wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Die eigentliche Ursache dieses blutigen Zwischenfalles bei den Waldarbeitern steht noch nicht bestimmt fest.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Ort	27. August	28. August	29. August
Wittich	1,68,0,98	2,14	2,12
Wittich	1,68,0,98	2,14	2,12

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach West	Erstgl.	27. August	28. August	29. August
Wind	SW	SW	SW	SW
Temp.	16,6	13,3	12,7	12,6
Bar.	735,4	734,6	732,0	731,2
Feuchtigk.	7,7	8,4	8,9	9,0
Wolken	55	74	77	83
Wind	SW 3	SW 4	SW 4	SW 2
Beob.	bedekt	bedekt	bedekt	bedekt

Zur Reduktion auf Meeresebene sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 29. August: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Montag, den 2. September: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

District 6 (Nitolator) wird dieses Jahres Kunderfest Sonntag, den 1. September im Brühchen Lokale in Cosel abgehalten. Treffpunkt: 1 1/2 Uhr am Westpark. Abmarsch pünktlich 2 Uhr. Bei Regenwetter ist das Fest eine Woche später.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.

Achtung, Districtsführer!

Freitag, den 30. August, abends 7 Uhr, im Parteisekretariat die regelmäßige Vorstandssitzung; besondere Einladungen ergehen nicht.

Rückwärtschiff Topp und der Kaiser. Kardinal M. o. p. der sich anemodant in Salyok Aufnahme, 1777 aufhält, feierte am Mittwoch sein 50-jähriges Priesterjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichte ihm der Kaiser, der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge, ein „herzliches, huldvolles Glückwunschtelegramm und ließ ihm seine Hülfe in Bronze zugehen“.

Der Bankwindler Scheibe verhaftet. Der Handlungsgehilfe Walter Scheibe, der am 13. August eine hiesige Bank um 12 000 Mk. beschwindelte, indem er einen gefälschten Scheck auf den Namen einer hiesigen Getreidefirma vorlegte, war flüchtig geworden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt worden. Wie am Mittwoch nachmittags aus Bremen telegraphisch gemeldet wurde, ist es der dortigen Polizei gelungen, Scheibe, der zweifellos ins Ausland entkommen wollte, zu fassen. Man fand bei ihm von der veruntreuten Summe etwa 5000 Mk. Das übrige Geld dürfte er auch nicht alles verbraucht, sondern irgendwo verwahrt haben.

In die Ober springen wollte in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr ein Arbeiter, der von der Sandstraße kam; er wurde an seinem Vorhaben gehindert, in Schuchstraße genommen, am Morgen aber wieder entlassen.

Das Auf- und Abpringen. Ein Schüler, der heute früh Cede Neue Schweidnitzer- und Gartenstraße auf einen Straßenbahnwagen aufsteigen wollte, suchte vom Trittbrett ab und fiel zwischen Motor- und Anhängewagen. Er wurde von den Schutzbreibern des Anhängewagens zur Seite geschleudert und hat ansehender innere Verletzungen erlitten; man schaffte ihn mittels Tröckche in die elterliche Wohnung.

Zusammenstoß. Ein Kleiderwagen stieß am 28. d. M. auf der Franziskastraße mit einem Geschäftswagen des Warenhauses von Gebr. Bacisch zusammen. Im dem letzteren stürzte das Pferd, erlitt Verletzungen an den Beinen und die Deichsel wurde zerbrochen.

Böse Folgen eines Raufes. In der Nacht zum Sonntag war ein Mann betrunken in seine Wohnung heimgekehrt, ließ die Tür zu seiner Wohnung offen und schlief ein. Als er erwachte, mußte er zu seinem großen Schrecken wahrnehmen, daß ein Dieb inzwischen fast die ganze Wohnung ausgeräumt hatte.

Dreißiger Jägerwischwindel. In einer Wohnung auf der Gintzerstraße erlitten in diesen Tagen eine Jägerin und erbot sich dem ihr stehenden Dienstmädchen, unter allerlei Versprechungen, wahrzusagen. Das Dienstmädchen willigte auch ein. Schließlich forderte die Jägerin vier Mark, um ihrer Wahrsagerei die nötige Wirkung zu verschaffen. Das Mädchen gab die vier Mark, mit denen sich die Jägerin entfernte, angeblich, um ihre Rauberei zu bewerkstelligen. Nach einer Stunde kam die Jägerin wieder zurück und bemerkte, daß sie zu ihrer Wahrsagerei noch den Betrag von 8 Mark brauchte. Das Mädchen war löchrig genug, auch noch dieses Geld der Jägerin zu geben, die damit sorglos, um natürlich nicht mehr wiederkommen. Das Mädchen hat also einen Verlust von 12 Mark zu beklagen.

Logischwindler. Auf der Wiesenstraße mietete sich ein Mann ein möbliertes Zimmer und wohnte einige Zeit in demselben. Als es aber um Bezahlen ging, verschwand der Mann unter Mitnahme eines der Vermieterin gehörigen Schirmes und der Schlüssel. Vor dem Treiben dieses Mannes wird gemort.

Diebstahl bei der Verdrigung. Bei einer Verdrigung am Montag, von der Sternstraße aus, wurde einer Frau ein Portemonnaie mit 20 Mark gestohlen.

Diebstahl auf der Eisenbahn. Aus einem Abteil erster Klasse des D.-Juges Nr. 3 Breslau-Oberberg ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Handkoffer mit braunem Sackleinwandüberzug gez. H. B. gestohlen worden. In dem Koffer war u. a. eine Aktentafel mit wichtigen Akten und Kontobüchern. Auf die Wiedererlangung des Handkoffers mit Inhalt hat der Beschädigte eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. Angaben werden nach Zimmer 57 des Polizeipräsidiums erbeten.

Taschendiebstahl. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde einem Versicherungsbeamten ein Portemonnaie mit 128 Mark aus der Rocktasche gestohlen.

Gestohlen wurde aus dem Hof des Grundstücks Mauritiusstraße 4 eine 15-jährige Malerleiter, aus der Umkleehalle des Spielplatzes im Scheiniger Park eine silberne Herrenuhr mit Goldrand (Nr. 6949) und einer Nadelkette mit halbgelbten runden Gliedern.

Einbrüche. In der Nacht zum 27. d. Ms. sind Diebe in ein Garderobengeschäft auf der Albfelderstraße eingedrungen und haben 80 Mk. Geld gestohlen. — Mittwochnacht sind Diebe in ein Zigarrengeschäft auf der Gottschalkstraße eingedrungen und haben Zigaretten und Zigaretten in Werte von etwa 30 Mark gestohlen.

Schaulustereintruch. In einer der letzten Nächte wurde der Schaufenster eines Schirmgeschäfts auf der Taschenstraße erbrochen; der Dieb hat daraus fünf Schirme entwendet.

Verloren wurden zwei Kompagnons mit Inhalt, ein Geldbeutel mit Inhalt, ein Trauring gez. N. B. 4. 3. 87, zwei goldene Damenuhren, eine goldene Brosche mit Brillant, eine goldene Damenuhr mit schwarzer Perlenkette und ein 500 Francschein Nr. 1020 397.

Gefunden wurden zwei Schlüsselbünde, zwei Handtaschen mit Inhalt, fünf Portemonnaies mit Inhalt, ein silbernes Kettenarmband, vier Damenschirme, ein Damengürtel, drei Hemdkänder, ein Herrenschirm, eine Brosche mit Rubin, eine Korallenkette und ein Anhängelochkreuzchen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Ein Gnaden-Akt.

Einem in Liegnitz lebenden, 70 Jahre alten Kriegsveteranen, der drei Feldzüge mitgemacht hat und seit dem 1. April 1907 infolge seiner Bedürftigkeit einen jährlichen Zuschuß von 57 Mark erhielt, wurde im Frühjahr d. J. folgendes amtliche Schreiben zugestellt:

Der Reichskanzler. Berlin W., Wilhelmplatz 1, den 20. Mai 1912.

I. 4357. Seine Majestät der Kaiser haben Mergnädigkeit gerührt, Ihnen an Stelle des bisherigen Pensionszuschusses von 57 Mk. vom 1. April 1907 ab einen solchen von 27 Mark zu bewilligen. Die Auszahlung wird in der bisherigen Weise erfolgen.

Im Auftrage (Unterschrift unleserlich).

Der Betroffene wird von diesem Gnadenakt nicht wenig überrascht worden sein. Denn gemeinhin versteht man unter einem Gnadenbeweis etwas anderes als die Kürzung einer Zulage. Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, ist der Begnadigte auch noch aufgefördert worden, den Betrag, der ihm gekürzt wurde, rückwirkend auf fünf Jahre zurückzugeben. — Im Reichsschatzamt scheint man von der gegenwärtigen Forderung vermutlich noch keine Ahnung zu haben; sonst hätte man sicher nicht auf die Idee kommen können, dem alten Manne die Zulage zu kürzen. Ob die gegen das Reichsschatzamt angestrengte Klage Erfolg hat, erscheint einigermaßen zweifelhaft; denn ein klagarbares Recht auf die Gewährung von Zuschüssen besteht nicht. Vom Reichsschatzamt muß aber verlangt werden, daß es schleunigst der Öffentlichkeit eine Aufklärung über die Verweigerung an diesem sonderbaren Gnadenakt erteilt werden kann.

Was macht die Polizei? Ein Leser unseres Blattes schreibt uns: Wer in diesen Tagen von den großen Schlägereien auf offener Straße und den vielen Einbrüchen gelesen hat, dem drängt sich vielleicht die Frage auf: Haben wir denn genug Schutzleute? Meine Antwort lautet: Ja, wir haben genug Schutzleute. Nur scheint die Organisation der Polizei manchmal nicht ordentlich zu fließen. Nicht selten fehlt es dort an Schutzleuten, wo sie wirklich gebraucht werden, und auf anderen Stellen ist die Polizei doppelt und dreifach vertreten, was dem gewöhnlichen Sterblichen nicht nötig erscheint. Ein Beispiel: Veranstaltet da Sonntag ein Athletenklub für seine Mitglieder, deren Angehörige und die eingeladenen Gäste in seinem Nebenlokal „Stadt Metz“, Vangeasse 62, ein Vergnügen. Pünktlicher nun als der Vorstand finden sich ein Polizei-Kommissar und vier Schutzleute ein, und erst nach einem halbständigen Postensitzen vor dem Lokale rücken sie ab. Man fragt wohl mit Recht: Warum dieses Aufgehoben von fünf Beamten? Sollten sie die Wendenlajerne vor athletischen Angriffen schützen? Schade um den Sonntag nachmittag, den der Kommissar und die Schutzleute opfern mußten.

Die Waudeninhaber am Ringe dürfen ihre Waren nicht über die Straßenbahn hinaus aufstellen. Die Polizei läßt streng darauf sehen, daß die Waudenbesitzer nur den Raum benützen, der genau mit der Trauslinie (d. i. die Regenrinne auf dem Dach der Waude) abschneidet. So bekam ein Waudeninhaber vom Hintermarkt einen über sechs Mark lautenden polizeilichen Strafbefehl, weil eine Wespelkiste zu weit auf dem Bürgersteig vor der Waude am 18. Mai 1912 gestanden hatte. Der Besitzer erhob Einspruch und erklärte vor dem Schöffengericht, es gehe mitunter beim besten Willen nicht, die Waren nur innerhalb der Trausgrenze aufzustellen. So eine Waude viele ohnehin sehr wenig Raum. Das Gericht ließ diesen Einwand nicht als Entschuldigung gelten und bestätigte den Strafbefehl. Die Strafe wurde auf drei Mark ermäßigt.

Straßenbahnlinie Scheitern — Die Straßenbahnlinie zwischen dem Söckel und der Söckelstraße, Klosterstraße, Christyhorststraße, Weidenstraße usw. und die Anschlußstelle von der Weidenstraße nach der Söckelstraße am Christyhorstplatz eben eingebaute worden, desgleichen das Uebergangsgleis von der Feldstraße nach der Klosterstraße.

Straßenverengungen. Die Schwerinstraße zwischen Götzen- und Brandenburgerstraße wird wegen Pflasterung vom 26. August bis 24. September gesperrt. Die Kreuzung Klosterstraße-Feldstraße wegen Einbaues eines Straßenbahngleises vom 26. August bis 21. September. Der Grüneicher Weg zwischen der öffentlichen Kreuzung mit dem Finkenweg (in der Nähe der Hadenbahn) und der Anschlußstelle für Rulsther am Zoologischen Garten wegen Neubefestigung vom 2. September bis 26. Oktober für Fußverkehr und Reiter gesperrt. Während dieser Zeit wird der Fußverkehr von der Finkenstraße über die Tiergartenstraße, den Dörnerdamm, den Finkenweg und den Grüneicher Weg und umgekehrt geleitet. Wegen Pflasterung wird ferner die Gräbchenstraße zwischen dem Gut und dem Mittelweg vom 28. August bis 23. September für Fußverkehr und Reiter halbseitig gesperrt.

Die vereinigten Breslauer Theater. Die Winterzeit beginnt im Stadt-Theater, im Lobe-Theater und im Schauspielhaus am 14. September, im Thalia-Theater am 15. September. Das Personalverzeichnis, das die Leser im Anhangsteil der heutigen Nummer finden, weist einen stattlichen Zuwachs an neuen Kräften auf, die sich bei uns durch Gastspiele erfolgreich eingeführt haben.

Im allgemeinen bleiben die Preise der Plätze die gleichen, nur im Stadt-Theater kommen zu den bisher geltenden Opernpreisen noch ermäßigte Opernpreise, die von Fall zu Fall bei kleinen Opern erhoben werden sollen. — Die Ausgabe der Abonnements für die erste Hälfte der Spielzeit (14. September bis 31. Dezember 1912) findet von Freitag, den 30. August, an täglich von 10 bis 2 Uhr in der Rentabur der Stadt-Theaters statt.

Konzert. Das für den 2. September angelegte Konzert des erblindeten Klavierspieler Rudolph Thies aus Jena mußte verschoben werden und findet nunmehr bestimmt am 30. September statt. Herr Thies besucht schon seit einer Reihe von Jahren Breslau, sein guter Ruf sowie die Namen der Mitwirkenden, Fräulein Alice Schwaner (Gesang) und Hugo Markt (Klavier), bürgen für die Realität des Unternehmens. Die bisher gelösten Billets behalten ihre Gültigkeit.

Das Konservatorium der Musik (Direktor F. Raab), Orlauerstraße 1/3 (Eingang Schuhbrücke), veranstaltet in der kommenden Saison wieder vier große öffentliche Schüler-Aufführungen bei freiem Entree. Das erste Schülerkonzert findet Mittwoch, den 18. September, im großen Saal der Zepheriole statt. Der Eintritt neuer Schüler kann jederzeit erfolgen und werden ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenlos überandt.

Lieblich's Etablissement. Nur noch fünf Abende gelangt die Revue „Es tut sich was“ von Henry Bender zur Aufführung. Anfang 8 Uhr. Am Dienstag, den 3. September, gelangt aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläum von Henry Bender zum 1. Male „Die Revue der Revuen“ zur Aufführung. Eintrittskarten sind an der Tageskasse ohne Vorbestellgebühr zu haben. — Im Garten konzertiert heute die Esler-Kapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors A. Meindl. Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater. Heute Donnerstag wird gegeben: „Der deutsche Josef“, „Der Heubock“ und „Der Einbrecher“. Samstag, 31. August, letztes Gastspiel. Billets im Theaterbureau und in den Vorverkaufsstellen. — Zu der am Sonntag, 1. September, stattfindenden Breitere (Eröffnung der Winterjason) ist der Biletverkauf ein stotter. Das Eröffnungsprogramm bringt eine Menge erstklassiger Kunststücke, u. a. Kommandant Hunley, Kapitän Jenkins und Miß Astoria, Fred Chayver, Duo Sternegg, Mr. Margwill mit seinem Verwandlungs-Sketch „Der Amerikaner“, Tili Verdier usw. usw.

Im Zirkus-Busch-Gebäude findet Samstag, den 31. August, nachmittags 5 Uhr, die Eröffnung des volkstümlichen Weltkino statt. Von 5-7 Uhr ist täglich (Sonntags von 3-7 Uhr) wissenschaftliche und humoristische Familienvorstellung, zu der auch ausnahmsweise Kinder allein Zutritt haben. Ab 7 Uhr großes Schlagerprogramm, nur für Erwachsene; drei große spannende sensationelle Dramen, jedes Drama hat eine Spieldauer von circa einer Stunde. Zur Vorführung gelangen: „Der Weg zur Sünde“, Sittendrama in zwei Akten, „In Liebeshänden“, Offizierstragödie in drei Akten, und das berühmte Sensationsdrama „Der Eid des Stephan Fuller“, Artistenstragödie in drei Akten. In den Pausen werden humoristische Films geboten.

Schwerer Unfall auf der Straße. Ein Arbeitsburche fuhr am Mittwoch mittag mit seinem Handwagen die Auenstraße entlang und hinter ihm her kam ein beladener Lastwagen. Dieser erfasste an der Ecke der Fürstenstraße mit dem Vorderende den Handwagen und schob ihn zur Seite, wodurch der Führer des Handwagens unter das Hinterrad des Lastwagens geschleudert wurde, sodaß dieses dem Jungen Mann über das Becken hinwegging und ihn schwer verletzte. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr schafften ihn in die Chirurgische Klinik auf der Magstraße. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Abzahlungsgeschäfte

Wohel u. Waren-Abzahlungsgeschäfte... Adolf Schröter, Dittl. Nr. 2, Buchsbergstr.

Alkoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco = Braund, Krause, W. H. ... Schell, Hermann, Buchsbergstr. 48.

Bäckereien und Konditoreien

Weder, August, Buchsbergstr. 5. ... Bäckerei, Buchsbergstr. 21.

Badearstalten

Präparat-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Fritz, W., Mehlstr. 30. ... Rein, Joh., Schmiedestr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren

Geschw. Kapst, Anderssonstrasse 2.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Kapstadt, am Dönhofsbaum. ... Brauerei Sacrau, am Dönhofsbaum.

Blumenhandlung und Kränze

Wiegner, W. W., Buchsbergstr. 10.

Café

„Wachtplaz“, Täglich Schillerstr. 10.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Chlauerer 7.

Drogen und Farben

Alfons-Drog., Schlegel, Nicolaistr. 21. ... Drogen, Buchsbergstr. 106.

Eisen- u. Stahlwaren

Büchmann, Karl, Buchsbergstr. 34/36. ... Eisen, Buchsbergstr. 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrradhaus, Gomolka, Buchsbergstr. 20. ... Nähmaschinen, Buchsbergstr. 106.

Färberei u. Wäscherei

Belling, W., Buchsbergstr. 10. ... Färberei, Buchsbergstr. 106.

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, Goldene Madegasse 10. ... Fische, Buchsbergstr. 154.

Färberei u. Wäscherei

Belling, W., Buchsbergstr. 10. ... Färberei, Buchsbergstr. 106.

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, Goldene Madegasse 10. ... Fische, Buchsbergstr. 154.

Färberei u. Wäscherei

Belling, W., Buchsbergstr. 10. ... Färberei, Buchsbergstr. 106.

Fische u. Delikatessen

Barnert, Oscar, Goldene Madegasse 10. ... Fische, Buchsbergstr. 154.

Färberei u. Wäscherei

Belling, W., Buchsbergstr. 10. ... Färberei, Buchsbergstr. 106.

Erst erscheint 3mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern empfohlen

Hauschner, Fr. u. Graupen, Fr.

Fleischeren u. Wurstfabriken

Wirth, Gustav, Ammerstr. 18. ... Fleischer, Buchsbergstr. 18.

Glas- u. Porzellanhdlg.

Bayer, S., Buchsbergstr. 1. ... Glas, Buchsbergstr. 1.

Herrn-Garderobe

Wittmann, W., Buchsbergstr. 15. ... Herren-Garderobe, Buchsbergstr. 15.

Hüte und Mützen

Barth, J., Buchsbergstr. 2. ... Hüte, Buchsbergstr. 2.

Hygien-Präparate u. Gummivarren

Feller, Carl, Buchsbergstr. 14. ... Hygien-Präparate, Buchsbergstr. 14.

Kinderwagen

Goetz Söhne, Buchsbergstr. 49. ... Kinderwagen, Buchsbergstr. 49.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Buchsbergstr. 11. ... Kaffee, Buchsbergstr. 11.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Hecht & David, Buchsbergstr. 29. ... Kleiderstoffe, Buchsbergstr. 29.

Kolonialwaren

Wegmann, Heinrich, Buchsbergstr. 13. ... Kolonialwaren, Buchsbergstr. 13.

Konfitüren und Schokoladen

Waller, C., Buchsbergstr. 106. ... Konfitüren, Buchsbergstr. 106.

Korsetts

Waller, C., Buchsbergstr. 106. ... Korsetts, Buchsbergstr. 106.

Lampen

Schwabe, W., Buchsbergstr. 11. ... Lampen, Buchsbergstr. 11.

Lederwaren und Sattlerei

Sandig, Wilhelm, Buchsbergstr. 15. ... Lederwaren, Buchsbergstr. 15.

Linoleum, Wachstuche

Feller, Carl, Buchsbergstr. 14. ... Linoleum, Buchsbergstr. 14.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Malzkaffee

Bamf-Malkaffee, überall erhältlich. ... Malzkaffee, Buchsbergstr. 11.

Manufaktur-Modewaren

Felge, Anna, Buchsbergstr. 49. ... Manufaktur-Modewaren, Buchsbergstr. 49.

Milch- und Butterhandlungen

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Milch, Buchsbergstr. 18.

Möbel-Magazine

Zum Blücher, Buchsbergstr. 11. ... Möbel-Magazine, Buchsbergstr. 11.

Musik-Instrumente

Gömer, Friedrich, Buchsbergstr. 29. ... Musik-Instrumente, Buchsbergstr. 29.

Nähmaschinen

Heidrich, Buchsbergstr. 11. ... Nähmaschinen, Buchsbergstr. 11.

Optiker

Heidrich, Buchsbergstr. 11. ... Optiker, Buchsbergstr. 11.

Papier- und Schreibwaren

Heidrich, Buchsbergstr. 11. ... Papier, Buchsbergstr. 11.

Pelzwaren

Wertheim, Fritz, Buchsbergstr. 11. ... Pelzwaren, Buchsbergstr. 11.

Photographische Ateliers

Herold, G., Buchsbergstr. 12. ... Photographische Ateliers, Buchsbergstr. 12.

Photographische Bedarfsmittel

Fischer & Comp., Buchsbergstr. 25. ... Photographische Bedarfsmittel, Buchsbergstr. 25.

Putz, Modes

Stark, August, Buchsbergstr. 27. ... Putz, Buchsbergstr. 27.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Restaurateure

Bräuer, Karl, Buchsbergstr. 20. ... Restaurateure, Buchsbergstr. 20.

Fossilisiererei u. Wurstfabrik

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Fossilisiererei, Buchsbergstr. 18.

Seifengeschäfte

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seifengeschäfte, Buchsbergstr. 18.

Seifen-Löll

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seifen-Löll, Buchsbergstr. 18.

Schankwirtschaften

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Schankwirtschaften, Buchsbergstr. 18.

Schirme, Stöcke

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Schirme, Buchsbergstr. 18.

Schneider-Artikel

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Schneider-Artikel, Buchsbergstr. 18.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Schuhwaren, Buchsbergstr. 18.

Schwarzwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Schwarzwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Seidenwaren

Wirth, Gustav, Buchsbergstr. 18. ... Seidenwaren, Buchsbergstr. 18.

Eine vorübergehende Erscheinung.

1905.

Reichstagsitzung vom 30. November.

Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung. Er fordert freie Einfuhr von Futtermitteln, Aufhebung der Vieh- und Fleischsperr.

Landwirtschaftsminister v. Roddebeck antwortet. Stenograph. Bericht 1. Band 1905/06 Seite 25.) Er schildert den Zustand als einen vorübergehenden und sagt dann wörtlich: „... er dauernd, dann muß er beseitigt werden. Was ich zu sagen habe, geht darauf hinaus, daß ich annehme: die Teuerung und ihre Ursachen sind vorübergehend und deshalb in kurzer Zeit eine Milderung der augenblicklichen, wenig erfreulichen Verhältnisse zu erwarten ist.“

1906.

Reichstagsitzung vom 11. Dezember.

Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung und f. u. a. nach dem Wortlaut: „... Herr v. Roddebeck hat damals (1905) von einer vorübergehenden Erscheinung gesprochen. Das hat ihn allerdings nicht abgehalten, an anderer Stelle öffentlich zu erklären, daß er diese seine Behauptung selbst nicht geglaubt habe.“

Zur Beantwortung Landwirtschaftsminister v. Arnim: „... Welches sind nun die Auskünfte für die Preise der Zukunft? ... Die Schweinepreise sind in den letzten Tagen um 15 bis 20 Mark gefallen ... Daß dieser Preisfall von Bestand sein wird, dafür spricht der ganz außerordentlich vermehrte Auftrieb ... Damit wäre eigentlich die ganze Fleischnotfrage gelöst. Meine Herren! Ich bin, wie ich schon gesagt habe, der Ueberzeugung, daß die Viehnot und Fleischnot gelöst ist. Trotzdem haben es die beteiligten Regierungen für ihre Pflicht gehalten, zu untersuchen, wie die Milderung der Katastrophe folgt eine Berufung auf die vorausgegangenen Ausführungen (Bosabotschafts, über unwesentliche Maßnahmen, Frachtermäßigung ufm.) möglich wäre.“

1907

Reichstagsitzung vom 25. November.

Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung.

Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg antwortet: „... Mit dieser Steigerung der Löhne hat naturgemäß auch ein Mehrverbrauch von Lebensmitteln stattgefunden und freilich teilweise hat im allgemeinen auch die breitere Schicht der Bevölkerung die Möglichkeit gehabt, ihren Lebensaufwand zu verbessern, wie dies die Zunahme des Fleischverkehrs zeigt ... Wir können nicht einer vorübergehenden Erscheinung wegen Maßnahmen ergreifen, wie sie der Herr Vorredner zuletzt vorschlug.“

1911.

Reichstagsitzung vom 23. Oktober.

Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Teuerung.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg antwortet: „... Diesen Angriffen gegen unsere Wirtschaftspolitik werden die Regierungen einen entschiedenen Widerstand leisten. Wie ich wiederholt von dieser Stelle aus erklärt habe, ist für die Verbündeten Regierungen das zähe und entschiedene Festhalten unserer Wirtschaftspolitik Sache wohl begründeter Ueberzeugung, und wir können uns auch durch die Folgen der diesjährigen Dürre, so beklagenswert sie sind, nicht von einem Wirtschaftssystem abbringen lassen, von dem wir die Ueberzeugung haben, daß es dem Wirtschaftsleben der Nation zum Segen gereicht habe.“



Achtung!

Kartelldelegierte! Parteivorstands-Mitglieder! Distriktsführer!

**Freitag abend 8 Uhr
in den Union-Festsälen, Reichestraße
Gemeinsame Sitzung.**

Einzigster Punkt der Tagesordnung

Was geschieht gegen die Fleischteuerung?

Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder zu der außerordentlichen Sitzung ist dringend notwendig.

Montag abend

**7 Protestversammlungen
in allen Stadtteilen.**



1912.

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 27. August:

... Der Ausfall der gesamten Ernte läßt erwarten, daß die Futtermittel gut und damit die Vieherzeugung wieder billiger werden.

Die heißen Sommermonate sind bekanntlich für die Viehmast die ungünstigsten und infolgedessen in der Regel auch die teuersten Monate. Wenn nun in diesem Jahre die Preissteigerung unter der Nachwirkung der vorjährigen Dürre ganz besonders groß ist, so gestattet andererseits die starke und rasche Vermehrungsfähigkeit der Schweineproduktion angesichts der diesjährigen guten Ernte die Hoffnung auf eine nicht allzulange hinausgeschobene Rückkehr zu niedrigeren Preisen.“

Diese altenmäßigen Feststellungen sprechen für sich selbst. 1905: „Die Teuerung ist vorübergehend“. 1906: „Die

Viehnote ist gelöst“. 1907: „Eine vorübergehende Erscheinung“. 1911: „Folgen der diesjährigen Dürre“. 1912: „Hoffnung auf eine nicht allzu lang hinausgeschobene Rückkehr zu niedrigen Preisen“.

Ein so zähes Festhalten an einem immer wieder wiederlegten Irrtum ist einem normal gebauten menschlichen Denkapparat überhaupt unmöglich. Man muß schon ein Minister im Dienste des Bundes der Landwirte sein, um mit solcher Fähigkeit bei einer 7-mal wiederlegten objektiven Unwahrheit beharren zu können.

Läßt man die vorübergehenden Erscheinungen auf der Ministerbank Revue passieren, so erscheint der wackere Roddebeck immer noch als die sympathischste. Denn dieser alte ehrliche Minister und Großschweinezüchter hat bald nach seiner Reichstagsrede in seiner burschikosen Weise lachend erklärt, daß er an die „vorübergehende Erscheinung“ selbstverständlich nicht geglaubt habe. Von Herrn v. Bethmann-Hollweg muß man fast fürchten, daß er das, was er zwei Jahre später sagte, wirklich geglaubt hat. Glaubt ers aber auch heute noch? Nun, seine Preisstrabanten versichern, daß die Rückkehr zu niedrigeren Preisen jetzt aber ganz bestimmt zu erwarten ist.

Und vielleicht behalten sie recht. Vielleicht werden die Fleischpreise wieder einmal für ein paar Wochen um einige Pfennige heruntergehen. Dann wird die agrarsozialistische Preissektoriale Schließung über den Erfolg der bewährten Wirtschaftspolitik. Wenn aber nachher, wie es noch immer war, die Preise um das Doppelte und Dreifache des Rückgangs steigen? Ja, dann ist es wieder eine vorübergehende Erscheinung.

Die Sache geht alle an!

Die „Berliner Morgenpost“ schließt einen Artikel gegen die Fleischnot mit folgendem Aufruf:

„Die Sache geht alle an, Arbeiter, Handwerker, Beamte, Kaufleute und Gelehrte. Entweder sie wollen billigeres Fleisch, dann müssen sie das konservativ-reaktionäre Regiment stürzen. Aber um die starke Koalition von schwarz und blau niederzuwerfen, dazu reicht die Kraft des Liberalismus allein nicht aus und die Kraft der Sozialdemokratie allein auch nicht. Beide zusammen aber sind zum Siegen stark genug. Verbünden sie sich ohne jede Sentimentalität, einzig im Hinblick auf den Sieg, so werden sie siegen.“

Oder aber sie verbünden sich nicht, sei es aus Einsichtlosigkeit, sei es aus Dogmatismus, sei es aus — Feigheit; dann können sie nicht siegen, und dann müssen sie sich eben das System Bethmann in allen seinen Formen gefallen lassen — und das teure Fleisch auch.

Nur soll sich dann keiner mehr beklagen, weder über teures Fleisch noch über politischen Druck, noch über sonstige bürokratische Plage. Denn jede sachlich noch so berechtigten Klage, wenn ihr niemals die Tat folgt, die von dem Uebel erlöst, sinkt zu verächtlichem Lamento herab und erhöht den Uebermut der Bedrängten.“

Aus aller Welt.

Ueberall Unwetter.

Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus anderen Ländern Europas treffen Unglücksmeldungen ein, die von den Verheerungen des andauernden Unwetters ein trübes Bild geben. So wird aus Köln gemeldet:

Erst jetzt läßt sich der ungeheure Schaden übersehen, den das gestrige und vorgestrige Unwetter besonders am Niederrhein angerichtet hat, wo in den Dörfern und Vorstädten die gesamte Ernte vernichtet ist. In einzelnen Gegenden hatte der Sturm ganze Chaussees dem Erdboden gleichgemacht. Bei Hochholz bedeckten schwere, entwurzelte Bäume den Bahndamm, so daß die Frühzüge in Werth-Hochholz anhalten und das Fahrpersonal bereit mit den Fahrgästen die Hindernisse wegräumen mußte. Mehrere Windmühlen wurden vom Sturm weggeweht. In einzelnen Orten, wo Kirchweihfestlichkeiten stattfanden, wurden zahlreiche Feste in die Luft geschleudert und weggeweht. In einem Falle stürzte ein Tanzzelt ein, wobei eine Anzahl Personen verletzt wurde. Auch die noch im Felde befindliche Saamfrucht ist vollständig vernichtet. Der Trajektverkehr mußte eingestellt, auch zeitweise der elektrische Bahnbetrieb an der deutsch-holländischen Grenze unterbrochen werden. Die Werre, Fulda, Seine und Moser sind überschwemmt. Der Schaden ist groß.

Aus Cleve wird gemeldet, daß am Dienstag in früher Morgenstunden plötzlich ein schweres Unwetter ausbrach, das großen Schaden angerichtet hat. In den Wäldern und Parkanlagen sind zahlreiche Bäume gestürzt. Der Telegraphen- und Fernsprechnetz ist empfindlich gestört. An einer Windmühle riß der Sturm den ganzen Oberbau herunter, so daß nur noch das Mauerwerk steht. Die Ernte an Weizen und Weizen, die nach mehreren Missernten endlich wieder gute Ausbeuten bot, ist zum größten Teil vernichtet.

Wohl. Nachdem es hier seit einer Woche ununterbrochen geregnet hatte, entstand in der Mittwoch Nacht ein Sturm, der von fürchterlichem Regen begleitet war und am Dächern, Fensterscheiben und Wänden großen Schaden anrichtete. Hunderte von Bäumen, darunter auch viele Obstbäume, sind in der ganzen Umgegend enturzelt worden. Das Obst ist allenthalben abgeweht. Die Chaussees in der Umgebung sind mit abgeschlagenen Baumzweigen überfüllt. In vielen Stellen behindern umgewehten Bäume den Fuhrwerksverkehr. Vielfach liegen auch Bäume auf den Eisenbahnschienen.

Aus Leipzig wird gemeldet, daß Mittwoch früh niederliegende Wolkenbrüche und der gleichzeitig herrschende Sturm rings um Leipzig auf den Feldern arg gehaust haben. Die Obsterte ist stark gefährdet. Auch in Süddeutschland tobte am Mittwoch ein orkanartiger Sturm. In vielen Gegenden Badens hat er Schaden an den Obstkulturen angerichtet. In Weimisch in Niederbayern wurden

Zimmermann während des Sturmes im Hofgarten von der einfallenden Anlage erschlagen.

In England hatte besonders die Stadt Norwich unter dem Unwetter zu leiden. Vierundzwanzig Stunden lang war sie durch die riesigen Wassermengen von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Erst Dienstag Abend konnte die telegraphische Verbindung mit London wieder hergestellt werden. Die Eisenbahn- und die Telephonverbindungen aber sind noch unterbrochen. Der Menjum ist über seine Ufer getreten und die Stadt Norwich liegt in einem tiefen Meer. Alle Landstraßen stehen zweiinhalb Meter hoch unter Wasser. Die Flur steigt immer noch. Die Hauptstraße in der Nähe der Thorpe Station steht einen Meter unter Wasser. Das elektrische Licht funktioniert nicht. Unzählige Häuser sind überflutet und drohen zusammenzustürzen. Die Bewohner werden auf Wagen nach den Schulen und Kirchen geschafft, wo sie verspielt werden. Auch Cromer und die umliegenden Orte an der Küste sind vom Verkehr abgeschnitten, und die zahlreichen Ferienbesucher sind gezwungen, dort zu bleiben, bis das Wasser sich verlaufen hat. Die Landstraßen in der Grafschaft Norfolk sind ebenso unpassierbar wie die Bahnhöfe. Der Verbindung zwischen den Grafschaften Mittelenglands und dem Norden und nach Norwich, Lowestoft und dem Kontinent über Norwich ist unmöglich. Die kontinentalen Züge gelangen nur bis March. Zwei Eisenbahnbrücken und zahlreiche Uferbefestigungen sind eingestürzt. Zwischen Fakenham und Walsingham brach ein Eisenbahnviadukt in dem Augenblick zusammen, als sich ein Güterzug auf ihm befand. Schwere Schäden erleidet die Landwirtschaft. Das Getreide schlägt auf dem Gallus aus, und die Kartoffeln verfaulen in der Erde. Hunderte von Schafen, Schweinen und Hühnern sind ertrunken. Die Flüsse steigen jetzt noch so rapide, daß das Schlimmste zu befürchten ist.

Die letzten Unwetternachrichten aus London lauten: Nach dem heftigen, sturmartigen Regen stellte sich gestern Sonnenschein ein. Doch hatten die Wassermassen, die vom Himmel heruntergekommen waren, die am meisten betroffene Stadt Norwich in ein wirkliches Benedig verwandelt, das keine Landverbindung mit der Umgebung hatte. Den ganzen Tag über wurden die Patrouillen der Polizei in Fischbooten vollzogen. Aus vielen Häusern mußten die Bewohner mittels Leitern aussteigen und sich auf Flößen in Sicherheit bringen. Bis in die Kathedrale hinein schossen die Wassermassen. Die wilde Flut riß alle Grabsteine um und wühlte die Erde des Friedhofes bis auf die Gänge auf. Die Schäden lauten für das ganze Küstengebiet von Bristol ziemlich ähnlich. Von einer Ernte ist keine Rede mehr. Geröll, Balken und andere Trümmer lagern auf den Saaten, die sehr verheerungsvoll gewesen waren. In den ärmeren Stadtteilen von Norwich stiegen um 11 Uhr nachts die Wasser noch um weitere anderthalb Meter. Tausende von Leuten wurden aus ihren Wohnungen getrieben. Es sind mindestens achttausend Personen obdachlos. Kirchen und Schulen, die den Bewohnern zur

Verfügung gestellt waren, mußten ebenfalls geräumt werden. Norwich hat kein Trinkwasser mehr. Der Wasserbehälter ist geberstet. Einige Bewohner mußten sich durch Schwimmen in Sicherheit bringen.

Wieder drei Menschen an Bissvergiftung gestorben.

Drei polnische Arbeiterinnen im Alter von 15 bis 19 Jahren, die auf dem Rittergute Holschauen bei Köln beschäftigt waren, erkrankten nach dem Genuß von selbst gesuchten und zubereiteten Pilzen sehr schwer. Innerhalb 24 Stunden starben alle drei unter großen Qualen. Eine vierte Person, auch eine Polin, liegt sehr schwer krank im Krankenhaus.

Ein Priester als Totschläger.

Einer Märlermeldung aus Aldeia de Obispo (Portugal) zufolge entstand gelegentlich einer Verdrigung ein Streit zwischen dem Pfarrer und dem Vertreter der Ortsbehörde, auf dessen Seite sich die Bevölkerung stellte. Als der Pfarrer, dem im Verlaufe des Handgemenges das Chorhemd gerissen wurde, einen alten Mann mißhandelte, wurde er von dem Vertreter der Behörde festgenommen. Er kehrte jedoch in die Pfarre zurück, unter dem Vorwande, das Chorhemd wechseln zu wollen, bewaffnete sich mit einer Browningspistole, begab sich wieder zur Kirche und erschoss den Vertreter der Behörde. Die Bevölkerung mißhandelte darauf den Pfarrer zu Tode, verstreute die Leiche entzündlich und mißversteht sich schließlich auch der Verdrigung des Pfarrers auf dem Kirchhof.

Vom Schlachtfelde der Arbeit.

Ereignete sich Dienstag auf der Kohlenzeche Konfordia bei Delsnig im Graebirge. Zwei Arbeiter wurden durch hereinbrechende Kohlenmassen verdrückt. Es gelang erst kurz vor Mitternacht, bis zu den Verdrückten zu gelangen und sie als Leichen zu bergen.

Ein Fliegeroffizier verbrannt.

Der Fliegerleutnant Chandenker, der mit einem Doppeldecker von Douai nach Chalons fliegen wollte, stürzte bei Crecy-sur-Serre ab. Der Apparat ging in Flammen auf und der Fliegeroffizier verbrannte.

Eine schwere Dampfessexplosion ereignete sich in der Nähe Nordhausens in Wallhausen.

Es explodierte am Mittwoch morgen der Kessel eines Dampfzuges. Die Explosion war so stark, daß die Hinterräder der Lokomotive zirka hundert Meter weit geschleudert wurden. Drei Personen wurden bei der Explosion schwer verletzt.

Verichtigung.

In dem gestrigen Unterhaltungsblatt: „Zum 50. Geburtstag Maurice Maeterlinck“ ist ein Fehler in der Schreibweise des Namens unterlaufen. Es muß heißen: Maeterlinck.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Wanzen, 29. August. Das Opfer einer Verwechslung wurde der wunderbare Schmiedegesse Martin. Der Arbeiter Wollast aus Wischowitz b. Wanzen heiratete vor zirka vier Jahren eine geschiedene Frau Frost, deren Mann als Verhollener erklärt wurde. Am Mittwoch ging Wollast in das Verlassene Hotel und glaubte dort den früheren Mann seiner Frau vor sich zu haben. Er sagte auch zu dem angeblichen Frost, wenn du der Frost bist kriegst du heut deine Dreche. Martin, der mit Frost verwechselt wurde, wollte nicht mit dem Wollast zu tun haben und suchte sich seine Lagerstätte auf. W. ließ der Nebenbuhler keine Ruhe und ließ seine Mutter holen und drang mit dieser in den Strohhoden ein, wo Martin schlief. Nachdem auch die Mutter den Martin als Frost bezeichnete, wurde der Schlafende mit Häuten und Stiefelabsätzen dermaßen bearbeitet, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Auf dem Transport nach dem Chlauer Krankenhaus ist Martin seinen Verletzungen erlegen. Es sollen noch gute Freunde dabei geholfen haben, und der Alkohol hat auch das seinige getan.

Westerwitz, 19. August. Aus Furcht vor Strafe vergiftet aufgehoben wurde im Oberwalde hinter einem Holzstoß im Jagd 151 des Schutzbezirks Thiergarten ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann. Die Feststellung der Personalien ergab, daß es sich um den Maurer Paul Vitz von hier handelt. Die Leiche wurde nach Westerwitz überführt. Untersuchend hat sich V. mit Opfot vergiftet, da in dem Holzstoße eine Opfotflasche mit einem kleinen Reste vorgefunden wurde. Der Grund soll in einem gegen den Verstorbenen eingeleiteten Verfahren liegen.

Wolkstein, 29. August. Nach keine Nahrungsmittelfälschung? Von der Anlage der Nahrungsmittelverfälschung wurde der Wolksteinerwartler M. von der hiesigen agrarischen Genossenschaftsmolkerei freigesprochen. Im vorigen Herbst wurde vielfach Butter auf den Markt gebracht, die alt und widerlich schmeckte und auch in einzelnen Fällen streifig war. Ein hiesiger Kaufmann mußte in einem Falle eine Risse zurückschicken, da sie im Geschmack nicht einwandfrei war. Es stellte sich heraus, daß die als Tafelbutter in Handel gebrachte Ware mit sibirischer Butter und zwar zu 1 Drittel vermischt war. Diese soll beim Eintreffen in Deutschland schon 4 Wochen alt gewesen sein. Der Sachverständige hielt diese Butter für minderwertig und sie hätte müssen entsprechend billiger verkauft werden. Es läge zwar eine Täuschung des Publikums vor, aber keine Nahrungsmittelfälschung, so lange die Butter nicht übel riecht und noch genossen werden kann. Das Gericht hielt nach der Beweisaufnahme den Nachweis der Butterfälschung im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes für nicht erbracht und gelangte zur Freisprechung.

Also nur eine Täuschung, keine Nahrungsmittelverfälschung. Wir haben schon Fälle erlebt, wo bei ähnlichen Mädelereien eine Zurückleitung wegen Betrugs erfolgte. Hoffentlich hat der Amtsanwalt Verurteilung eingeleitet. Das Publikum schützt sich aber am besten gegen derartige „Täuschungen“, wenn sie Mitglieder der modernen Genossenschaft werden, wo es nur gute einwandfreie Ware gibt.

Wunzlau, 29. August. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte am Sonnabend früh in der 9. Stunde der domizilllose 43jährige Arbeiter Heinrich Stache an einer 33jährigen Haushälterin auf dem Wege von Alt-Tschowitz nach dem Vodenwalde. Die Frau wollte zum Wochenmarkt in Wunzlau, wurde aber in der Gegend von dem Arbeiter Stache angefaßt, in den Chauvegraben geworfen und vergewaltigt. Die Frau meldete den Vorfall und es gelang der hiesigen Polizei, den Täter nach der gegebenen Personalbeschreibung in einer Herberge schon am Nachmittag zu verhaften.

Wolkstein, 29. August. Eigenartiger Tod. Auf ganz eigenartige Weise fand den Tod der Gutbesitzer Emil Weisner von hier, der sich in eine Truhe von Schlangen niedergelegt hatte und weil der Deckel zugeknappt war, den Tod durch Ersticken fand.

Zauer, 29. August. Ein Freund des irdischen Mammons. Infolge des Bankrotts von Thomas u. Knappe hat auch ein Geistlicher des Kreises Wolkstein, der einige Jahrzehnte dort amtiert, sein gesamtes Vermögen verloren. Nicht Kost und Motten haben die Schätze des Stellvertreters Gottes gestreift, sondern die frommen und patriotischen Bankiers Knappe u. Thomas haben sie verjubelt.

Friedland, Bezirk Breslau, 29. August. Im Schöpfbrunnen auf dem Ringe ist am Montag nachmittag das nahezu vier Jahre alte Schindchen des Hyrmachers Kusyich, das auf dem Ringe spielte, ertrunken. Der Kleine, das einzige Kind seiner Eltern, konnte erst nach stundenlangem Suchen aufgefunden werden, da der Vorfall ganz unbenutzt geblieben war.

Oranien, b. Camenz, 29. August. In Untersuchungshaft genommen wurde der Arbeiter G. von hier. Er ist verdächtig, an einem Unfallschaden ein Sittlichkeitsverbrechen bezogen zu haben.

Reife, 29. August. In der „Reife Zeitung“ veröffentlicht eine Erklärung, wonach am Sonntag, den 1. September, in der Stadt junge Mädchen Medaillen verkaufen werden. Der Magistrat hat 1000 Stück solcher Medaillen angekauft, die jetzt zum Preise von 50 Pf. pro Stück verkauft werden sollen. Der Uebersehluß soll der Nationalflugspende zufließen. Diese Bettelei ist umso unverständlicher zu einer Zeit, wo der dürftige Lohn gerade nur noch dazu reicht, um die notwendigen Lebensmittel anzuschaffen. Wer Geld dafür übrig hat, der soll seinem patriotischen Herzen und Geldbeutel keinen Zwang antun. Die Arbeiter warnen wir umso mehr, als aus allgemeinen Steuergründen ein bedeutender Betrag für die Nationalflugspende noch bewilligt werden soll. Ferner sollen 100 Mark für den Verein Jungdeutschland aus allgemeinen Mitteln gegeben werden, weil derselbe Sonntag, den 1. September, einen großen nationalen Sammel veranstaltet.

Hier wäre es wirklich Zeit, daß auch einmal Leute in das Stadtparlament kommen, die den Stadtvätern endlich einmal klar machen, daß die Gebeiz der Allgemeinheit nicht für patriotische Spielereien verausgabt werden dürfen.

Neufals a. O., 29. August. Patriot bis zum Geldbeutel. Der Bauerngutbesitzer Künze aus Neufals, Kreis Freystadt, hatte sich vor dem Schöffengericht Freystadt wegen Steuerhinterziehung zu verantworten. Das Gericht erachtete sich aber nicht für zuständig, da die Strafe mehr als 600 Mark betragen wird. Wie verurteilt, soll diese Steuerbetrüger seit über zehn Jahren gehen. Als vor der letzten Reichstagswahl diesem Herrn Künze von einem Sozialdemokraten ein Flugblatt und Stimmgeld angeboten wurden, erklärte er: „Ich wähle nicht rot, was ihr wollt, das weiß ich schon. Meine Stimme kann ich nur dem Reichel geben. Ich liebe den Kaiser und das Vaterland“, und meinen Geldbeutel“, hätte dieser Patriot hinzuzufügen müssen.

Wosen, 29. August. Bilzvergiftung. In der verflochtenen Nacht wurden die Arbeiterinnen Josefa und Hedwig Wilczak, Gurtschinerstraße 21 wohnhaft, welche plötzlich schwer erkrankten, mit einem Krankenwagen nach dem Städtelazarett gebracht. Nach Angabe des in die Wohnung gerufenen Arztes Dr. Hölzow soll Bilzvergiftung vorliegen.

Wroblew, 29. August. Wirkungen des Fuselgenusses. Einige Schiffer haben durch den Fusel wieder mal ein Rencontre mit der Polizei bekommen, indem sie in ihrem Lebermut auf der Straße lärmten. Sogar zu einem Handgemenge mit dem Beamten ist es gekommen, was jedenfalls nicht ohne Folgen bleiben wird. Auch das Messer spielte wieder eine Rolle bei einer Schlägerei am Friedhofsplatz, die unter Arbeitern entstand. Sie hatten wieder mal in einer Destille dem Fusel gehörig zugeproben und bearbeiteten sich dann im Anschluß mit dem Messer. Wann endlich werden hier die Arbeiter zur Vernunft kommen. Wären die Groschen für den Fusel nicht für andere Zwecke nutzbringender anzulegen? Desgleichen ist auf das Konto des Alkohols die Erinnerung einer großen Schauspielerische zu setzen. Im trunkenen Zustand hat ein junger Mann die Scheibe eingedrückt.

Wroschin, 29. August. Erschossen. Auf einem Felde bei Wroschin wurde die Leiche eines erschossenen Mannes aufgefunden; die Leiche hat bereits mehrere Wochen am Hunderte gelegen und ist infolge der vorgeschrittenen Verwesung unkenntlich. Neben der Leiche lag ein Revolver, so daß Selbstmord angenommen wird.

Aus Oberschlesien.

Wahlkreis-Konferenz Kattowitz-Zabrze.

Im Gewerkschaftslokal in Zabrze tagte am Sonntag, den 26. August, die diesjährige Kreis-Konferenz des Wahlkreises Kattowitz-Zabrze. Neben 7 Mitgliedern der Kreisleitung waren 23 Delegierte aus den Ortsvereinen Kattowitz, Zabrze, Zabrze, Paulsdorf, Neudorf und Laurahütte, ferner der Reichstagskandidat Genosse Winizkiwicz als Referent, Genosse Wias als Vertreter der P. P. S. und Genosse Lauscher als Vertreter der Bezirksleitung anwesend. Zu Vorsitzenden wurden die Genossen Stanke und Gärner-Zabrze, als Schriftführer Genosse Sowa gewählt. Der Wahlkreisvorsitzende, Genosse Hauke-Kattowitz erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht der Kreisleitung. Aus demselben ging hervor, daß im Wahlkreise eine große Arbeit geleistet worden ist, was zur Folge hatte, daß die Verhältnisse in den Ortsvereinen stabiler geworden sind. Neben den zahlreichen Sitzungen und Mitgliederversammlungen haben 55 Volks- bzw. Wähler-versammlungen stattgefunden, es sind 44.500 Volkskalender und 488.000 Flugblätter verbreitet. Der Erfolg war ein Zuwachs von 9239 Stimmen bei der Reichstagswahl und 333 neu gewonnene Mitglieder. Leider macht die seit Monaten eingetretene Massenabwanderung nach dem Westen den Erfolg zum Teil hinfällig. Die Zahl der vollbezahlenden Mitglieder ist leider nur um 75 gestiegen und beträgt jetzt 634, darunter 84 Frauen. Eine bessere Entwicklung ist bei den Lesern der „Volkswacht“ zu verzeichnen, die von 750 auf 1050 gestiegen sind. Bei den Kommunalwahlen sind ebenfalls, trotz des großen wirtschaftlichen Druckes, Fortschritte zu verzeichnen. In Strafen und Verfolgungen hat es nicht gefehlt. Der eineinhalbstündige Bericht wird sehr beifällig aufgenommen.

Im Anschluß hieran erstattet der Kassierer, Genosse Eisenberg, den Kassenbericht. Einschließlich eines jetzigen Kassenbestandes von 82.04 Mk. balanciert die Kasse in Einnahme und Ausgabe mit 5305,75 Mk.

In der Debatte, die eine Menge neuer Anregungen brachte, wurde die Tätigkeit der Kreisleitung im großen und ganzen gutgeheißen und dieser einstimmig Entlastung erteilt. Ein Antrag des Ortsvereins Laurahütte: „In Orten, wo wir keine Versuchungsmöglichkeit haben, ist mindestens jedes Vierteljahr ein Flugblatt herauszugeben“, wurde der Kreisleitung überwiesen. Ein Antrag der Kreisleitung, daß die Ortsvereine nicht 60, sondern 70 Prozent der Beiträge an die Kreisleitung abzuführen haben, wurde angenommen. Gleichfalls angenommen wurde ein Antrag, gegen den Genossen A. Kondzielnit-Jawodzie das Ausschlußverfahren einzuleiten.

Hierauf beschloß sich die Konferenz mit der Nominierung des Reichstagskandidaten; dazu wurde folgende Resolution Hauke: Die Kreis-Konferenz beauftragt die Kreisleitung, daß diese sich mit der Kreisleitung der P. P. S. in Verbindung setzt, um gemeinschaftliche Schritte zu unternehmen zur endgültigen Nominierung des Reichstagskandidaten“ einstimmig angenommen.

Ueber den diesjährigen Deutschen Parteitag referierte Genosse Lauscher-Weiden, dessen Ausführungen die Zustimmung der Konferenz finden. Beschlossen wird, die Delegation des Kreises den Genossen der P. P. S. zu überlassen, deren Delegierter der Genosse Winizkiwicz ist.

Zu Mitgliedern der Kreisleitung werden Hauke-Kattowitz zum Vorsitzenden wieder, und Bernhardt-Kattowitz zum Kassierer neu gewählt. Als Beisitzer Stanke-Zabrze, Kimpsch-Zabrze, Sowa-Paulsdorf, Schymahel-Antonienhütte und Raudez-Siemianowicz. Mit einem begeisterten Hoch auf die Partei wurde die Konferenz sodann geschlossen.

Kattowitz, 29. August. Der erschossene Polizeiförster. Ein von der Kreisverwaltung Kattowitz angekaufter Polizeihund ist in der Nacht zu Mittwoch in den bei Kochlowitz gelegenen Forsten der gräflich Pöndel von Donnersmarckschen Verwaltung von Wildtieren erschossen worden. Gendarm Klawats aus Kochlowitz machte mit dem Polizeihund nachts eine Patrouille und hörte in einer Schöpfung einen Pfiff. Er ging

darauf zu, ihm voran der Hund. Auf eine Entfernung von 15 Meter stellte der Hund zwei Wildbiebe, von denen einer der Hund durch einen Schrotschuß stierte. Dem Gendarmen war unmöglich, die Wildbiebe zu fassen, ohne sich der größten Gefahr auszusetzen. Den Hund fand er erst am anderen Morgen. Zur Ermittlung der Wildbiebe wurde ein Polizeihund aus Zabrze herbeigeholt.

Laurahütte, 29. August. Das versteinerte, wer will in der Wohnung eines hier wohnenden Puttenarbeiters erschien am Montag noch vor 5 Uhr morgens ein Polizeibeamter mit einem Polizeihunde, um den Mann zu verhaften, was die durch das Klopfen aufgeweckten Kinder in nicht geringen Schreck versetzte. Die Frau erklärte, daß der Mann auf Arbeit sei. Nachdem der Beamte sich überzeugt, daß der Mann tatsächlich nicht in der Wohnung ist, ging er geradenwegs zur Hütte, wo der Mann arbeitet. Der Polizist mit dem Hunde und ein Feuerwehmann gehen auf den Gefuchten zu und erklären ihn für verhaftet. Nachdem die Handbellen dem „Verbrecher“ angelegt waren, ging es zur Polizei. Die Arbeitskollegen sind erstaunt und schütteln alle den Kopf ob dieser Maßnahme, die sich keiner erklären kann. Der Verhaftete wird dem Amtsvorsteher Schröder vorgeführt, der ihn anhört und wieder gehen läßt. Und die Ursache dieses empörenden Vorganges: Eine Geldstrafe von 9 Mark war nicht bezahlt worden. Der Mann verdient 8,25 Mark pro Schicht und kann davon kaum mit seiner Familie leben. Er hat um Ratenzahlung gebeten und zwei Mark bereits bezahlt. Um nicht noch einmal in diese Verlegenheit zu kommen, hat der Mann sich das Geld abborgt und schnell bezahlt. Wegen solcher Bagatelien wird ein Mensch mit Handbellen geschlossen wie ein Schwerverbrecher abgeführt. Das versteht wer will.

Zabrze, 29. August. Rowdies. In der Nähe des israelitischen Friedhofes wurde am Montagabend der zwanzigjährige alte Grubenarbeiter Johann Ballut durch zwei Rowdies überfallen und mit Messern an der Schulter und am Unterleibe schwer verletzt, so daß Gefahr für sein Leben besteht.

Briefkasten

R., Ohlau. In einen Gesangverein dürfen junge Leute unter 18 Jahren als Mitglieder aufgenommen werden das Gesetz verbietet nur, daß Personen unter 18 Jahren Mitglieder von politischen Vereinen sind.

A., Stabelwitz. Die Vergütung von einem Prozent habe Sie nach dem Gesetz zu verlangen.

B. J., Zauer. Ja, Sie sind berechtigt, die Kosten der Ausbesserung von der Miete abzuziehen.

Nieder-Rodewitz. Der Unternehmer muß für jede Woche die Hälfte des Invalidenbeitrags zahlen; tut er's nicht, so beschweren Sie sich beim Landrat.

M. B., 137. Das Gesetz lautet wörtlich so. Da der Vater die Rente im vorigen Jahre bewilligt wurde, kann die Mutter jetzt eine Witwenrente nicht bekommen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungskommission.

Breslau, den 28. August.

	gute	mittlere	Pro 100 Allogramm geringe		
	höchste	niedere	höchste	niedere	
Weizen, weicher	20 10	19 20	19 10	18 20	17 8
Weizen, gelber	20	19 10	19	18 10	17 7
Woggen	16 60	16 10	16	15 50	15 40
Bruggerste	19	19	17 30	17	—
Berje	17	16 70	16 60	16 30	16 5
Hafer, alter	19 60	19 10	19	18 20	18 0
Hafer, neuer	18 40	18 10	18	17 70	15 60
Getreide-Erbsen	24	23	22	21	20
Erbsen	21 50	21	19 80	18 80	17 5
Winterraps	28 50	—	28	—	27 50

Der per 100 Kgr. neuer 6 61 — 6,90 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 4,80 — 5,30 Mk.
Weizstroh 100 Kgr. 8,20 — 8,60 Mk.

Breslauer Weizenmarkt. Weiz ruhig, per 100 Kilo inf. End brutt Weizenmehl 00 27,25—28,00 Mk., Roggenmehl 0 24,50 bis 26,00 Mk., Roggen-Gauzbacken 23,00—24,00 Mk., Weizen-Gauzbacken 21,50 bis 23,00 Mk., Weizen-Gauzbacken 18,00—19,00 Mk.

Breslauer Schlachthausmarkt. Amtlicher Bericht über den Schlachthausmarkt am 28. August 1910. Der Viehtrieb betrug: 873 Rinder, 2184 Schweine, 688 Kälber, 184 Schafe. Ueberhand vom vorigen Marke waren: 7 Rinder, 68 Schweine, 2 Kälber, 26 Schafe.

Es wurden gegährt für 80 Allogramm:

	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
I. Rinder. A. Schlacht:		
Vollfleischige, ausgewählte Schlacht	49-51	86-89
die noch nicht gegährt haben (jungeloch)	42-45	78-83
Vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 6 bis 7 Jahren	36-39	72-75
junge, fleischig, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	618-33	612-73
Wählig gegährt, junge, gut gegährt ältere		
B. Kälber:		
Vollfleischige, ausgewählte Schlacht	49-52	84-90
Vollfleischige, jüngere	44-47	79-84
Wählig gegährt, junge, gut gegährt ältere	36-39	72-78
C. Schafe und Lämmer:		
Vollfleischige, ausgewählte Schlacht	48-50	84-88
Vollfleischige, ausgewählte Lämmer Schlacht		
Wählig gegährt, junge und wenig gut entwickelte	35-40	70-80
Wählig gegährt, Lämmer und Kälber	31-33	66-71
Gering gegährt, Lämmer und Kälber	618-22	612-55
D. Gering gegährt, Jungvieh (Kühe):		
II. Schafe:		
Doppelwender (einer Maß)	—	—
Reinhe Wollwäcker (aus Norddeutschland)	57-60	98-103
Mittlere Maß- und beste Sauglämmer	50-53	89-93
Geringere Maß- und gute Sauglämmer	37-43	74-86
Geringe Sauglämmer		
III. Schafe. A. Einmaßschafe:		
Maßschämmer und jüngere Maßschämmer	43-47	86-94
ältere Maßschämmer, geringere Maßschämmer und gut gegährt junge Schafe	36-42	78-99
Wählig gegährt, Schämmer und Schafe (Wergschafe)	25-32	62-75
B. Vielmaßschafe:		
Maßschämmer	—	—
Geringere Schämmer und Schafe	—	—
IV. Schweine:		
Vollfleischige Schweine über 120 bis 150 Kilo. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	67-68	84-85
Vollfleischige Schweine über 100 bis 120 Kilo. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	65-67	83-86
Vollfleischige Schweine über 80 bis 100 Kilo. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	62-65	81-84
Vollfleischige Schweine bis 80 Kilo. (160 Pfund) Lebendgewicht	59-62	79-83
Sauen und geschützte Eber	58-61	75-79
Zeugschweine über 100 Kilo. (3 Buntner) Lebendgewicht	70-71	85-87

Der Geschäftszug war mittelmäßig, bei Kälbern langsam. Ausfuhr nach Ober-Schlesien: 840 Rinder, 200 Schweine, 88 Kälber, 2 Schafe; nach Mittel- und Nieder-Schlesien: 18 Rinder, 111 Schweine, 1 Kalb, 6 Schafe; nach Ostpreußen: 43 Rinder, 12 Schweine, 16 Schafe; nach Westpreußen: 3 Rinder, 1 Unverkauft nach Ober-Schlesien: 61 Schafe. Ueberhand verbleiben 16 Rinder, 42 Schweine, 16 Schafe.

Von den Schweinen wurden verkauft: 1 Stück zu 75 Mk., 7 zu 74, 14 zu 73, 47 zu 72, 46 zu 71, 188 zu 70, 111 zu 69, 280 zu 68, 212 zu 67, 181 zu 66, 203 zu 65, 195 zu 64, 164 zu 63, 160 zu 62, 92 zu 61, 122 zu 60, 83 zu 59, 41 zu 58, 25 zu 57, 10 zu 56, 7 zu 55, 2 zu 54, 4 zu 53, 46 zu 52, 2 zu 51, 8 zu 50 Mk.

Verlangen Sie

verehrte Hausfrau beim Einkauf von Bleich-Soda

Achten Sie

aber auch darauf, dass Sie wirklich

Henkel's Bleich-Soda.

Bleich-Soda mit dem Namen Henkel

Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche.

und Schutzmarke „LÖWE“ erhalten.

1521

Unentbehrlich für den Hausputz!

Überall erhältlich!

Eine Freude Mutter's Kind

Gammam's Kindermilch

Kleine Folien 8-10 Liter und freie Haus Fernsprecher 2078